

9 Theorieorientierte Außenpolitikforschung in einer Ära des Wandels

Sebastian Harnisch

1. Einleitung¹

In der Entwicklung der Politikwissenschaft lassen sich unterschiedliche Entwicklungsphasen feststellen. Die Disziplin(en) und deren Theoriebildung können in Phasen schnellen Wachstums (Differenzierung) und nachhaltiger Konsolidierung (Integration) unterteilt werden (Goodin/Klingemann 1996). Paradigmenwechsel, die vollständige Verdrängung eines Erklärungszusammenhangs durch einen anderen (Kuhn 1970), kommen in der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung selten vor. Charakteristisch für die politikwissenschaftliche Theoriebildung - zumal in der noch verhältnismäßig jungen deutschen Politikwissenschaft - ist ein gefestigter Theorienpluralismus, dessen historische Entwicklung als Zyklus dominanter Paradigmen verstanden werden kann (von Beyme 1995). Damit spiegelt die Politikwissenschaft in demokratischen Gesellschaften den Pluralismus der ihr zugrundeliegenden Ordnung in groben Zügen wider.

Gleiches gilt grundsätzlich für die Theoriebildung in der politikwissenschaftlichen Teildisziplin der Internationalen Beziehungen (Meyers 1990) und der seit den 1950er Jahren beobachtbaren Ausdifferenzierung eines eigenen Schwerpunktes der Außenpolitikforschung. Ein solches Verständnis der (politik)wissenschaftlichen Theorieentwicklung stellt weniger die großen Debatten zwischen opponierenden Kräften als die Anknüpfungspunkte/Problemstellungen unterschiedlicher Theoriestränge in den Vordergrund der Analyse (Schmidt 2002). Dieses Entwicklungsverständnis wird offenbar über die Metapher des Generationswechsels. Die ältere Generation eines Gesellschaftsverbandes (z. B. einer Familie) wird durch die nachfolgende ergänzt, wobei der Charakter einzelner Familien meist erhalten bleibt. Selten werden - sowohl im gesellschaftlichen Leben als auch in der politikwissenschaftlichen Theoriebildung - einzelne Familien oder deren Zusammenschlüsse (Sippen) vollständig ersetzt. Die nachfolgenden Generationen werden durch ihre Vorgänger geprägt/sozialisiert, machen dann aber sehr schnell auch ihre eigenen Erfahrungen. So ist die neue Generation weniger eine feste Alterskohorte, sondern vielmehr eine Erfahrungsgeneration, die in ihren jeweils unterschiedlichen theoretischen Familien auf unterschiedliche Weise auf die Erfahrung des Systemumbruchs von 1989 reagierte.

Der vorliegende Beitrag macht sich das Bild zunutze, indem er die Theorieentwicklung im Bereich der Außenpolitikforschung im vergangenen

1 Für eine längere und detailliertere Fassung dieses Papiers vgl. Harnisch (2002). Der Autor dankt Hanns W. Maull, Bernhard Stahl, Siegfried Schieder, Christos Katsioulis, den Teilnehmer/innen der IB-Sektionstagung der DVPW, 4.-6.04. 2002, sowie den Gutachtern für ihre konstruktive Kritik.

Jahrzehnt anhand der Metapher des Generationenwechsels interpretiert.² Es wird argumentiert, dass vier Gründe dafür sprechen, von einer neuen Generation der Außenpolitikforschung zu sprechen:

(1) Die Querschnittskategorie „Generation“ bricht mit dem bisher oft in einschlägigen Theoriegenesen verwendeten Bild der „Schulen“, die sich aus einer Längsschnittbetrachtung ergeben.³ Grundlegend für die hier gewählte Querschnittsperspektive der „Generationenannahme“ ist die Erkenntnis, dass Theorieentwicklungen von „großen (gesellschaftlichen) Ereignissen“ geprägt werden. In dieser Perspektive wirkt der Epochenwandel von 1989 und die damit verbundene Erfahrung eines (weitgehenden) Versagens der dominanten Theorien in den internationalen Beziehungen und der Außenpolitikforschung bei der Erklärung dieses „Strukturwandels“ prägend auf eine ganze Generation von Außenpolitikforschern, die innerhalb ihrer Theriefamilien neue Wege beschreiten (Erfahrungsgeneration).

(2) Die Generationenmetapher reflektiert, dass der Systemwechsel von 1989 die bisher prägenden Theriefamilien in der Außenpolitikforschung intakt beließ, aber innerhalb und zwischen diesen Familien, aber auch zwischen diesen und neuen Theriefamilien, erhebliche Such- und Findungsprozesse auslöste. Ein sichtbarer Effekt dieses Trends, zumal in der deutschen Außenpolitikforschung, war die wachsende Zahl von Studien, die unterschiedliche theoretische Ansätze konkurrierend zur Beschreibung und/oder Erklärung von Außenpolitik heranzogen (Rittberger 1995; Risse-Kappen 1995a; Rittberger 2001; Wolf 2001; Wagner 2002). Theorieorientierte Außenpolitikforschung entwickelte sich daher in den 1990er Jahren nicht nur an den Rändern bestehender außenpolitischer Theorieansätze, sondern auch weiter davon entfernt, beispielsweise in Anlehnung an sozialkonstruktivistische Ansätze in den Internationalen Beziehungen oder alternative erkenntnistheoretische Konzepte⁴ (Ausdifferenzierung und Neuanfang).

(3) Die Generationenmetapher soll dabei auch reflektieren, dass einerseits durch das rasche Wachstum „sozialkonstruktivistischer“ und „post-positivistischer“ Ansätze keine neue Schulbildung i.S. kohärenter Theoriebildung stattfand, weil diese zum einen oftmals in bestehende Theriefamilien (Realismus, Liberalismus, kritische Theorie) „einheirateten“.⁵ Andererseits verstehen sich viele sozialkon-

2 Neack et al. (1995) nutzen ebenfalls das Bild des Generationenwechsels. Sie unterscheiden jedoch zwei Generationen anhand von methodischen Differenzen zwischen der ersten und zweiten Forschergeneration, (Neack et al. 1995: 11f). Diese werden, im Unterschied zu den in diesem Beitrag betonten inhaltlichen und erkenntnistheoretischen Differenzen, als weniger relevant eingestuft.

3 Sehr gute Überblicke über die Theorieentwicklung in der Außenpolitikforschung: Hermann/Peacock (1987); Holsti (1991).

4 Sehr gute Überblicksdarstellungen zur konstruktivistischen Wende in den Internationalen Beziehungen finden sich bei Schaber/Ulbert (1994); Adler (2002).

5 Zwar teilen die sozialkonstruktivistischen Ansätze zumindest einige erkenntnistheoretische Grundannahmen, so dass wohl von einem gemeinsamen Forschungsprogramm gesprochen werden kann. Sie bieten per se aber keine substantielle Theorie der Internationalen Beziehungen, eine Festlegung auf eine bestimmte Methodologie oder bestimmte Verhaltensannahmen für außenpolitische Akteure. Als konstituierend für das „konstruk-

struktivistische und post-positivistische Ansätze, aber auch als (grundlegende) Alternative zur bisherigen Außenpolitikforschung. Neben die Ausdifferenzierung und Verknüpfung bestehender Ansätze tritt also deren Ergänzung um jene neueren Theriefamilien, die über ihre inhaltlichen Schwerpunkte (u.a. Normen, Identitäten), methodische Vorgehensweise (Diskursanalyse) oder erkenntnistheoretischen Positionen neue Perspektiven eröffnen. Ergebnis dieser Entwicklung ist die Auffächerung der bisher oftmals dichotomischen Debattenlandschaft in einen sehr viel unübersichtlicheren und vielfältigeren Diskussionsprozess (Aufsplitterung der Debattenlandschaft).

(4) Als viertes Charakteristikum der neuen Generation in der Außenpolitikforschung lässt sich neben der Debattenstruktur eine thematische Schwerpunktsetzung feststellen. So sind die Veränderungen in der sowjetischen Außenpolitik der 1980er Jahre als Vorreiter des Systemumbruchs und die Frage nach der „Normalisierung“ der deutschen Außenpolitik als Reaktion auf die Vereinigung in einer bisher nicht gekannten Zahl von Studien untersucht worden. Gleichzeitig hat auch die dynamische Entwicklung der „Europäischen Union als weltpolitischer Akteur“ im vergangenen Jahrzehnt starkes Interesse in der Außenpolitikforschung hervorgerufen, das nicht nur, aber primär, von europäischen Forschern verfolgt wurde. Damit bildet sich innerhalb der durch US-Forscher lange dominierten Teildisziplin „Internationale Beziehungen“ (Wæver 1998) eine stärkere europäisch-geprägte Gruppe heraus, die den Spezifika der Erfahrungen mit der Europäischen Union Rechnung zu tragen versucht. Prägend für diese Forscherinnen ist dabei einerseits die Bedeutung von Ideen, Normen und Werten für das Wachstum der Europäischen Union im Bereich der Außenpolitik (Cederman 2001). Andererseits fordert der Doppelcharakter der Union als (prägende) *Struktur* für die nationalen Außenpolitiken der Mitgliedsstaaten und als *eigenständiger Akteur* an der Seite oder unabhängig von diesen Außenpolitiken konzeptionelle und theoretische Neuerungen (White 1999).

Die zentrale These des Beitrages lautet daher, dass die theorieorientierte Außenpolitikforschung in den 1990 Jahren ihren eigenständigen Charakter innerhalb der Teildisziplin Internationale Beziehungen verlor, weil sie zunehmend über (teil-) disziplinäre Grenzen hinweg operierte und dabei methodisch und theoretisch Anknüpfungspunkte in der gesamten Politikwissenschaft suchte und fand.⁶ Zwei Quellen dieses Wandels werden identifiziert: zum einen die Auseinandersetzung mit den erkenntnistheoretischen Entwicklungen in anderen

tivistische Forschungsprogramm“ werden zunehmend folgende Gemeinsamkeiten angesehen: 1. Soziale Strukturen können nicht als objektiv angesehen werden, sondern werden durch soziales Handeln und Sinninterpretationen erst konstituiert; 2. Soziale Strukturen (wie Universitäten) und Akteure (Studierende) konstituieren sich gegenseitig, indem sie soziale Identitäten konstituieren oder Handlungschancen vermitteln oder einschränken; 3. Soziale Identitäten und nachgeordnete Interessen und Präferenzen müssen deshalb zwingend in jede Analyse miteinbezogen werden, vgl. Risse (1999: 36f); Adler (1997).

6 Theorieorientierte Forschung wird hier mit Rittberger/Hummel (1990: 20) als Forschung verstanden „in der sich Forschergruppen durch die Entwicklung und Ausführung eines gemeinsamen Forschungsprogramms konstituieren“.

Sozialwissenschaften (interpretative Wende) seit den 1970er Jahren; zum anderen der Versuch einer theoretischen Verarbeitung der realpolitischen Entwicklungen in den 1990er Jahren. Als Resultat dieses Wandels betrachtet und behandelt diese Generation - zumal im Kontext der Europäischen Union - Außenpolitikforschung methodisch, theoretisch und substantiell nicht mehr als eigene Sphäre. Diese theoretische Entgrenzung der Sphäre des Außenpolitischen führte einerseits zu einer theoretischen, methodischen und inhaltlichen Wiederannäherung an den Kern der „Internationalen Beziehungen“ und anderer politikwissenschaftlicher Teildisziplinen wie der Politischen Theorie oder der Vergleichenden Politikwissenschaft. Der Versuch der Etablierung einer eigenständigen, theorieorientierten Außenpolitikforschung, der die 1970er und 1980er Jahre prägte, wich einem stark ausdifferenzierten Verständnis der Außenpolitikforschung, so dass viele Forschende sich in den 1990er Jahren eher in anderen regionalen, erkenntnistheoretischen, außerwissenschaftlichen Kontexten verorteten.

Bei der Beschreibung und Erklärung dieser Entwicklung geht der Beitrag wie folgt vor: Zunächst wird die Entwicklung der Außenpolitikforschung bis Anfang der 1990er Jahre skizziert. Danach folgt eine Darstellung der Entwicklung verschiedener traditioneller Ansätze, die einer rationalistischen Wissenschaftstradition verpflichtet sind (Realismus, Liberalismus, Institutionalismus). Hierbei liegt der Schwerpunkt auf den Veränderungen der bisherigen Forschungstraditionen durch eine neue Generation von Forscherinnen. In Abschnitt III werden anschließend unterschiedliche post-rationalistische und post-positivistische Ansätze in der Außenpolitikforschung nachgezeichnet und typologisiert. Abschließend argumentiert der Beitrag, dass die in den 1990er Jahren zu verzeichnende Diversifizierung der Außenpolitikforschung zu einer offeneren und damit auch fruchtbareren Debattenlandschaft innerhalb und zwischen den Theriefamilien geführt hat. Er plädiert dafür, diese neu gewonnene Vielfalt nicht vorschnell aufzugeben, sondern insbesondere auch den neueren Forschungsansätzen mehr Entwicklungsmöglichkeiten einzuräumen.

2. *Die Außenpolitikforschung bis 1990*

Die Anfänge einer eigenständigen Außenpolitikforschung liegen in den 1950er Jahren. Sie basierte auf der Formierung der Disziplin Internationale Beziehungen in einer liberalen Denktradition unter Wilson nach dem Ersten Weltkrieg und einer realistischen Denktradition unter Carr und Morgenthau vor und nach dem Zweiten Weltkrieg (Carlsnaes 2002: 334). Durch die zentralen Konzepte der Disziplin Internationale Beziehungen, Anarchie und Souveränität, wurde *Außenpolitik* und ihre Erforschung gedanklich erst möglich und praktisch nötig.⁷ Unter dem Eindruck

7 Außenpolitik kann definiert werden als: „consist[ing, S.H.] of those action goals, commitments and/or directives, and pursued by governmental representatives acting on behalf of their sovereign communities, (that) are directed toward objectives, conditions and actors – both governmental and non-governmental – which they want to effect and which lie beyond their territorial legitimacy” (Carlsnaes 2002: 335).

der sich in den 1950er Jahren etablierenden quantitativen Verhaltensforschung in den amerikanischen Sozialwissenschaften bildeten sich dann schnell die Anfänge einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin heraus. Mit Helga Haftendorn (1990: 410-413) lassen sich drei unterschiedliche Forschungsansätze identifizieren. Den Anfang machten Snyder et al. (1963) mit Studien zu Entscheidungsprozessen, in denen Entscheidungsträger und ihr Handeln unter dem Eindruck außen-, innen- und organisationspolitischer Einflüsse analysiert wurden. Der prozess-orientierte Ansatz Snyders et al. wurde 1966 von James Rosenau mit seiner Untersuchung „Pre-Theories and Theories of Foreign Policy“ ergänzt, indem er über den Vergleich des Einflusses zahlreicher unterschiedlicher Faktoren, insbesondere Staatstypen (Rosenau 1966: 43; 47f) und Politikfelder (Rosenau 1966: 73, 82-86) versuchte, außenpolitisches Verhalten (output) zu erklären. Einen dritten Weg verfolgten Harold und Margret Sprout (1957) mit ihrer Analyse von Entscheidungsumwelten (Milieus), die - bestehend aus unterschiedlichen Motivationen und Perzeptionen von „Realität“ - zur Erklärung defizitären außenpolitischen Verhaltens herangezogen wurden.

Die szientistisch geprägte Forschung der 1960er und 1970er Jahre erfüllte die drei Ansätze der 1950er Jahre mit Leben (Hudson/Vore 1995: 214f; Gerner 1995). In der Tradition von Snyder et al. (1963) entwickelten sich zwei Forschungsrichtungen: Einerseits wurden Entscheidungsprozesse in Kleingruppen untersucht, andererseits beschäftigte sich in der Nachfolge von Graham Allisons Klassiker „*Essence of Decision*“ (Allison 1971) eine Vielzahl von Studien mit Organisations- und Bürokratieprozessen. Dieser Strang prägte u. a. auch nachhaltig die Anfänge der theorieorientierten Außenpolitikforschung in der Bundesrepublik (Haftendorn 1990: 413), beispielsweise die Arbeit von Eberwein (1975) zum Entscheidungsprozess im Auswärtigen Amt oder den grundlegenden Sammelband von Helga Haftendorn (1978) zur Bürokratisierung der bundesdeutschen Außen- und Sicherheitspolitik.

Aus der von Rosenau begründeten Forschungslinie „Comparative Foreign Policy“ (Rosenau 1974) entwickelten sich Forschungsvorhaben, die mit Hilfe quantitativer Methoden versuchten, die Korrelation zwischen Ereignissen und bestimmten Faktoren bzw. der Integration von Faktorengruppen herzustellen (East et al. 1978). Aus der dritten Forschungslinie in der Tradition der Sprouts resultierten zwei Forschungsstränge: zum einen auf der Ebene der Entscheidungsträger mit Studien über die psychologische Dimension in der Außenpolitik, dem Einfluss von Denkbildern sowie der Rolle von (Fehl-) Perzeptionen in der internationalen Politik;⁸ zum anderen auf der Ebene von Gesellschaften bzw. Nationalstaaten mit Analysen zum Einfluss der öffentlichen Meinung - vor dem Hintergrund des Vietnamkrieges - (z.B. Mueller 1973) und „nationalen Rollenkonzepten“ (u.a. Holsti 1970).

Auch diese Forschung fand ihren Widerhall in der bundesrepublikanischen AP-Forschung. Neben einer Forschungstraditionslinie zur US-amerikanischen

8 Einen sehr guten frühen Überblick über kognitive Faktoren in der AP-Forschung bietet Holsti (1976). Für die neuere Forschung siehe Rosati (1995); Stein (2002).

Außenpolitik um Ernst-Otto Czempiel (1966, 1979) an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung bildete sich seit Ende der 1970er Jahre auch eine intensive Forschung zur bundesdeutschen Außenpolitik heraus. Im Vergleich zum Forschungsstrang um Helga Haftendorn (1978), welcher die Bürokratisierung der deutschen Außenpolitik im Zuge der wachsenden Einbindung der Bundesrepublik in internationale Verhandlungszusammenhänge untersuchte, beschäftigten sich die Arbeiten von Link (1971), Kaiser (1971), Kaack (1969) und Baring (1971) mit den Auswirkungen der für die 1950er Jahre prägenden Kanzlerdemokratie auf das Verhältnis von Regierung und Parlament bzw. Opposition. Das Verhältnis von politischem System und gesellschaftlichen Akteuren (Interessengruppen, Bürgerbewegungen) rückten die Arbeiten von Tudyka (1978) und Risse-Kappen (1988) in den Mittelpunkt ihrer Analysen der deutschen Außenwirtschafts- und Sicherheitspolitik, wobei Thomas Risse für die 1980er Jahre eine Vergesellschaftung bzw. Demokratisierung der deutschen Sicherheitspolitik im Zuge der Nachrüstungsdebatte konstatierte.

Zusammenfassend lassen sich für die erste Generation der theorieorientierten Außenpolitikforschung folgende Entwicklung festhalten: Erstens zeigt sich, vielleicht noch stärker als im Bereich der Internationalen Beziehungen, eine starke Dominanz US-amerikanischer Forscher, welche mit der besonderen Bedeutung der US-Außenpolitik in der Ära des Ost-West-Konfliktes korrespondiert. Zweitens ist ein deutliches Streben nach der Etablierung eines eigenständigen Forschungsstrangs innerhalb der Internationalen Beziehungen zu erkennen, welches u.a. durch die Verwendung neuer (quantitativer) Methoden und die Anlehnung an andere Wissenschaften (etwa die Psychologie) zur Stärkung eines distinkten Profils führen sollte. Charakteristisch für die erste Generation in der deutschen Außenpolitikforschung ist neben der theoretischen Anknüpfung an die US-amerikanische Forschung die eigenständige Thematisierung der Entwicklungsprobleme der deutschen Außenpolitik in der Nachkriegszeit (parlamentarischer Kontrolle, Bürokratisierung, Demokratisierung). Durch die intensive Beschäftigung mit den gesellschaftlichen, parlamentarischen und institutionellen Bedingungsfaktoren erhielt die deutsche AP-Forschung im Vergleich zur US-amerikanischen eine starke liberale Prägung, die dem Einfluss gesellschaftlicher Kräfte auf die Außenpolitik besondere Aufmerksamkeit widmete (Müller/Risse-Kappen 1990). So hat die vergleichend angelegte Studie von Thomas Risse-Kappen (1991) zum Einfluss der öffentlichen Meinung und des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft auf die Außenpolitik der USA, Frankreichs, Japans und der Bundesrepublik die vergleichende Außenpolitikforschung in den 1990er Jahren beflügelt (Evangelista 1995; Rittberger 1995) und die in den 1960er Jahren von Karl Kaiser begründete deutsche Transnationalismusforschung wiederbelebt (Risse-Kappen 1995b; Risse 2002).

Die Euphorie der ersten Forschergeneration über die Chancen einer auf nomothetische Aussagen gerichteten und damit den Naturwissenschaften ähnlichen vergleichenden Außenpolitikforschung wich in den 1980er Jahre jedoch zunehmender Ernüchterung (Smith 1986). Zwar bringe die Forschung ständig neue empirische Ergebnisse hervor, diese könnten jedoch nicht in theoretisch fundierten

Kausalitätsaussagen über AP-Verhalten umgesetzt werden (Czempiel 1986: 250; Caporaso et al. 1987). Die Kritik richtete sich vor allem auf die Methodik und politische Relevanz der bisherigen Forschung (Hudson/Vore 1995: 220). Bemängelt wurde, dass das Spannungsverhältnis zwischen empirisch dichter Einzelfallstudie und statistisch geprägter Ereignisanalyse nicht überwunden worden sei. Probleme bei der Quantifizierung von Variablen, insbesondere von Perceptionen, Kulturen etc. seien in der Forschung nicht hinreichend reflektiert worden. Hinzu käme, dass die in den 1970er und 1980er Jahren geschaffenen Projekte zur statistischen Ereignisanalyse kaum brauchbare Ergebnisse im Sinne der Prognose und Entscheidungsfindung erbracht hätten.

3. *Die Außenpolitikforschung in den 1990er Jahren*

3.1. *Systemzusammenbruch und „interpretative Wende“*

Mit dem Zusammenbruch des Systemgegensatzes zwischen Ost und West nach 1989 rückten akteurszentrierte Erklärungen in den Vordergrund der Theoriebildung der Internationalen Beziehungen und auch der Außenpolitikforschung. Zum einen habe, so die Kritiker der bisherigen Forschung, die Fixierung auf systemische Faktoren der bis 1989 in der Teildisziplin Internationale Beziehungen dominierenden Ansätze des Neorealismus und Neoinstitutionalismus zur Vernachlässigung jener Kräfte auf der Akteursebene geführt, die den Epochenwechsel herbeigeführt hätten.⁹ Die Veränderung von Akteurspräferenzen als Ursprung systemischen Wandels wurde daher ein Schwerpunkt der Außenpolitikforschung (Breslauer/Tetlock 1991). Gestützt wurde diese Kritik durch die bereits seit den 1970er Jahren in anderen Sozialwissenschaften einsetzende „interpretative Wende“ (Reckwitz/Sievert 1999), die in den 1980er Jahren auch die Theoriediskussion in den Internationalen Beziehungen erfasste (Lapid 1989; Wight 2002: 33).¹⁰ Die „interpretative Wende“ entfaltete katalytische Wirkung, nicht nur indem sie die Theoretisierung der Veränderbarkeit von Akteurspräferenzen durch soziale (sprachliche) Interaktion forderte. Sie stellte, mit unterschiedlicher Intensität, auch die Grundannahmen der bisherigen, positivistisch geprägten Forschung in Frage, wonach objektives Wissen über die Welt möglich ist (Objektivismus), menschliche Vergesellschaftung als Teil einer Natur mit den Mitteln der Naturwissenschaft begriffen werden können (Naturalismus), Wissensansprüche über die soziale Welt letztlich nur mittels Beobachtung und Experiment gerechtfertigt werden können (Empirismus) und das Bewusstsein für

9 So hat die Veränderung der sowjetischen außenpolitischen Präferenzen unter Gorbatschow eine große Anzahl von Studien hervorgebracht, die die Bedeutung von Ideen und Überzeugungen betonen, vgl. Harnisch (2002: 8, Fn. 8). Für einen sehr guten Überblick über unterschiedliche Konzepte außenpolitischen Wandels: Medick-Krakau (1999b).

10 Wichtig sind in dieser Hinsicht in der deutschen IB-Forschung die Arbeiten von Reinhard Meyers (1990, 1994).

die Erklärung menschlichen Verhaltens vernachlässigenswert ist (Hollis 1996: 302-304).¹¹

Zum anderen führte die tagespolitische Fluidität und die damit verbundenen unterschiedlichen Interpretationen der Strukturen des Internationalen Systems zu einem neuen Interesse an dem Außenverhalten von Staaten und anderen (auch nicht-staatlichen) Akteuren (Risse 2002). Diesen wurde in Abwesenheit klarer systemischer Vorgaben nun ein prägender Einfluss bei der Gestaltung der internationalen Umwelt unterstellt. Gedanklich verbunden wurden diese beiden Stränge in der Forschung durch ein gewachsenes Interesse an der Bedeutung von Werten, Normen und Ideen als geteilter, aber von den Akteuren im Rahmen ihres außenpolitischen Handelns unterschiedlich interpretierter, Strukturen (Goldstein/Keohane 1993; Katzenstein 1996).

In der Konsequenz ergab sich aus diesem doppelten Impuls eine inhaltliche und erkenntnistheoretische Ausdifferenzierung der Außenpolitikforschung sowohl innerhalb der bestehenden rationalistischen Stränge als auch zwischen diesen und jenen, die hier zusammengefasst als post-rationalistisch und/oder post-positivistisch begriffen werden.¹² Innerhalb der realistischen Forscherfamilie argumentierte beispielsweise eine größere Gruppe für die Ergänzung der systemischen Perspektive von Waltz durch eine (neo)realistisch geprägte Außenpolitikforschung auf der Akteursebene (Elman/Elman 1997; Schweller 1999). Andere setzten sich für eine Ergänzung von (neo)realistischen Grundannahmen durch Faktoren aus anderen Theriefamilien (u.a. politische Verfasstheit aus dem Liberalismus) ein (Snyder 1991). Innerhalb des Institutionalismus bildete sich eine sozialkonstruktivistische „Verwandtschaft“ heraus, welche die in der rationalistischen Institutionenforschung vorherrschende „konsequentialistische Logik“ durch die „Logik der Angemessenheit“ und durch die „Logik der Argumentation“ ergänzt sehen wollte. Neben diesen kreativen Ausdifferenzierungen bestehender Familien entwickelte sich aber auch eine ganze Reihe von post-rationalen Ansätzen, die neue und alte Konzepte wie Rolle, Identität und Denkbild sozialkonstruktivistisch betrachten. Darüber hinaus etablierten sich in der Debattenlandschaft mehrere post-positivistische Außenpolitikanalysen, die auf unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Wegen die bestehende positivistische Forschung in Frage stellten.

Charakteristisch für die neue Generation der Außenpolitikforschung im deutschsprachigen Raum in den 1990er Jahren erscheinen vor allem drei Trends. Zum einen ist die deutschsprachige Forschung in nahezu allen Verästelungen der unterschiedlichen theoretischen Familien vertreten.¹³ In einigen Bereichen, beispielsweise bei den post-positivistischen Ansätzen, hat sie mit den Arbeiten von Thomas Diez (1999), Maja Zehfuß (1998, 2002) und Gunther Hellmann (2000, 2002) auch international ein eigenständiges Profil entwickelt. Zum anderen haben

11 Vgl. auch die differenzierte Diskussion in dem Beitrag von Peter Mayer in diesem Band.

12 Vgl. hierzu auch die Diskussion weiter unten.

13 Dieser Trend führte u.a. dazu, dass einzelne Forscher, wie Volker Rittberger, in mehreren Theriefamilien gleichzeitig aktiv wurden und deshalb in diesem Beitrag in unterschiedlichen Kontexten diskutiert werden.

mehrere Forschungsprojekte in den Bereichen deutsche und vergleichende europäische Außenpolitikforschung die Debatte über die Bedeutung ideeller Faktoren mitbestimmt und neue Impulse für die weitere Forschung geliefert (Risse et al. 1999; Rittberger 2001; Harnisch/Maull 2001).¹⁴ Dabei haben einzelne Projekte immer wieder die Fortentwicklung innerhalb bestimmter Forscherfamilien (Rittberger 2001) oder den Dialog über die Grenzen unterschiedlicher erkenntnistheoretischer Positionen hinweg gesucht (u.a. Moravcsik 1999; Risse/Wiener 1999; Checkel/Moravcsik 2001; Diez 1996; Börzel 1997; Diez 1998).

3.2. *Traditionelle rationalistische Analyseansätze zur Außenpolitikforschung*

3.2.1. *Postklassischer Realismus*

Dass Defizite einzelner Ansätze noch lange nicht zu einer Ablösung der ihnen zugrundeliegenden Paradigmen führen müssen, zeigt die Entwicklung des strukturellen Realismus bzw. Neorealismus in den 1990er Jahren.¹⁵ In einer schneidenden Kritik mit dem vielsagenden Titel „Is Anybody Still a Realist?“ attackierten Jeffrey Legro und Andrew Moravcsik (1999) führende Theoretiker der realistischen Schule. Diese hätten es nicht vermocht, bestehende Defizite auszuräumen. So sei u.a. nach wie vor ungeklärt, ob Staaten (als wichtigste Akteure) in einem anarchischen Selbsthilfesystem nach „Selbsterhalt“ oder „universaler Dominanz“ streben würden (Legro/Moravcsik 1999: 14).¹⁶ Mehr noch: Legro und Moravcsik werfen Joseph Grieco, Jack Snyder, Fareed Zakaria, Randall Schweller, Stephen van Evera u.a. vor, sie hätten im Sinne von Lakatos (1970) zur „Degeneration des Realismus“ beigetragen, indem sie dessen Grundannahmen bis zur Unkenntlichkeit verwässert hätten.

„Perhaps the most useful way to judge the power of a scientific paradigm is by explaining what it is able to exclude. By this standard, the realist paradigm is degenerating. Its conceptual foundations are being „stretched“ beyond all recognition or utility. There exists no set of shared nontrivial assumptions that can distinguish the arguments shared by realists today. Instead of challenging competing liberal, epistemic and institutional theories, realists now regularly seek to subsume their causal mechanisms“ (Legro/Moravcsik 1999: 53).

Im Gegensatz zu der von Verdrängung und Degeneration geprägten Perspektive Legros und Moravcsiks¹⁷ soll die Entwicklung des strukturellen Realismus in den 1990er Jahren hier als Diversifikation durch eine neue Forschergeneration

14 Institutionell wurde dieser Trend in der bundesdeutschen Forschung beispielsweise im Aufbau der ad-hoc-Gruppe „Ideelle Grundlagen Außenpolitischen Handelns“ der DVPW aufgefangen, vgl. die Webpage der Gruppe: <http://www1.uni-bremen.de/~iniis/igapha/igapha.htm> [13.04. 2003].

15 Gute Überblicksdarstellungen über dessen Entwicklung finden sich bei: Franklin (1996); Guzzini (1998).

16 Dieser Vorwurf geht zurück auf ein Zitat von Kenneth Waltz: „States at a minimum, seek their own preservation and, at maximum, drive for universal domination“ Waltz (1979: 118).

17 Vgl. aber neuerdings die wesentlich versöhnlichere Position Moravcsiks (2003).

verstanden werden (Link 1989; Borinski 1998: 56).¹⁸ Es gehört zu den Charakteristika dieser Generation, dass sie den ursprünglich als systemische Theorie angelegten strukturellen Realismus Waltzscher Prägung als Instrument zur Analyse von Außenpolitik begreifen.

Waltz' eigene Position, dass der Neorealismus keine (geeignete) Theorie der Außenpolitik hervorbringe (Waltz 1996; vgl. die Kontroverse mit Elman 1996a, 1996b), wird von der Mehrzahl der jüngeren realistischen Forschergeneration nicht (mehr) geteilt.¹⁹ Dies ist keine theoretische Spitzfindigkeit! Während Waltz davon ausgeht, dass systemische Strukturen bestimmtes außenpolitisches Verhalten belohnen (Gegenmachtbildung) oder bestrafen – gleichsam sozialisierend wirken (Waltz 1979: 127f) – will ein Großteil der neuen Realismusgeneration spezifisches außenpolitisches Verhalten erklären und zieht dafür zunehmend subsystemische Erklärungsfaktoren heran (Rose 1998; vgl. auch Rynning/Guzzini 2001).

Aus der breiten Masse von Untersuchungen sollen drei Autoren herausgehoben werden: Snyder (1991), Wohlforth (1993, 1995) sowie Rittberger (2001). Zwei Kriterien liegen dieser Auswahl zugrunde: Zum einen repräsentieren diese Studien die für die Theoriebildung innerhalb des realistischen Ansatzes prägende Auseinandersetzung zwischen „defensiven“ und „offensiven Positionalisten“ (Taliaferro 2000/2001).²⁰ Zum anderen widmen sie sich jenen Fragestellungen, die charakteristisch sind für die neue Generation in der Außenpolitikforschung: Ist das friedliche Ende des Ost-West-Konfliktes auf eine Veränderung der sowjetischen Außenpolitik unter Gorbatschow zurückzuführen, und wenn ja, wie ist diese Veränderung zu erklären? Ist nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes ein „expansives Verhalten“ wichtiger Staaten (USA, Deutschland) erkennbar, falls nicht, wie lässt sich dieses erklären?

In einer vergleichenden Studie über die Außenpolitiken Japans, des Deutschen Reiches, Großbritanniens, der Sowjetunion und der USA untersucht Snyder (1991) die Frage, wann Staaten (unter den Bedingungen eines anarchischen Selbsthilfesystems) zu „hegemonialer Überdehnung“ neigen – eine Situation, in der Großmächte durch expansives außenpolitisches Verhalten Gegenmachtbildung durch eine feindliche Koalition hervorrufen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass demokratische Systeme wie die USA hegemoniale Überdehnung vermeiden können. In ihnen können partikulare Interessengruppen weniger leicht die Definition expansiver außenpolitischer Ziele zu Lasten breiterer, gesamtgesellschaftlicher Interessen manipulieren, weil deren politische Systeme wichtige Kontrollmechanismen beinhalten, die dies verhindern (Snyder 1991: 320).

18 Vgl. dazu ferner auch die Kontroverse Vasquez (1997); Waltz (1997); Christensen/Snyder (1997); Elman/Elman (1997); Schweller (1997); Walt (1997); Correspondence (2000).

19 Dies gilt vor allem für die europäische Realismusforschung. Vgl. die Überblicke bei Meier-Walser (1994); Wolf (1994); Buzan/Little (1996), aber auch die empirischen Arbeiten u.a. von Meimeth (1990); Masala (1997); Pedersen (1998); Baumann et al. (1999).

20 In der Tat gehen Wohlforth und Snyder mit ihren Arbeiten einen Schritt weiter, indem sie Hypothesen etablieren, unter welchen Bedingungen defensives oder offensives Verhalten zu erwarten ist; vgl. die Ausführungen weiter unten.

Jack Snyder ist damit eine innovative Ergänzung des systemischen Ansatzes von Waltz gelungen. Ob er sich mit diesem Ansatz noch innerhalb des realistischen Paradigmas befindet oder schon zum „liberalen Paradigma“ übergelaufen ist (Legro/Moravcsik 1999: 23f; Zakaria 1998: 32f), erscheint aus der hier gewählten Perspektive als nebensächlich. Snyder erschloss mit seiner vergleichenden Untersuchung nicht nur ein bisher unbearbeitetes Forschungsfeld und schlug (möglicherweise unfreiwillig) Brücken zwischen konkurrierenden rationalistischen Analyseansätzen. Gleichzeitig wirft seine Untersuchung aktuell auch die Frage auf, wie der Wandel von der auf kooperative Hegemonie ausgerichteten Außenpolitik der Clinton-Administrationen zu der auf Suprematie ausgerichteten US-Politik unter der Administration von Bush jr. zu erklären ist.

William Wohlforth kommt in seiner Analyse der sowjetischen Außenpolitik der 1980er Jahre zu dem Ergebnis, dass der Wandel der Perzeption von Macht, und nicht die „reale“ Macht, (d.h. die objektive Verschiebung von Machtressourcen) außenpolitisches Verhalten erkläre (Wohlforth 1993: 1-17, 301f). Für den Wandel in der Außenpolitik unter Gorbatschow könnten deshalb die Veränderungen von grundlegenden Perzeptionen bzw. Ideen in der sowjetischen Führung verantwortlich gemacht werden: der Niedergang der „*correlation of forces theory*“, die Weigerung der Reagan-Administration, die Sowjetunion noch länger als ebenbürtig anzusehen, und die „stillen Revolutionen“ in Mittelosteuropa. Letztere Faktoren trugen zum Fall des Sowjet-Imperiums bei, indem die Selbsteinschätzung der Eliten von der Vitalität des Sozialismus sowjetischer Prägung durch die veränderten Fremdeinschätzungen in den USA und Mittelosteuropa untergraben wurden (Wohlforth 1995: 21f, 38f).

Mit der Betonung von Wahrnehmungen und Ideen reiht sich Wohlforth in die seit Ende der 1980er Jahre rasch anwachsende Zahl von realistischen AP-Analysen ein, die soziale Konstruktionen wie „Bedrohungswahrnehmungen“ (Walt 1987) oder „realistische Identitäten/Kulturen“ (Johnston 1995) zur Erklärung außenpolitischen Verhaltens heranziehen.²¹ Damit holt die realistische Außenpolitikforschung in den USA eine Entwicklung nach, die die Münchner Schule des „synoptischen Realismus“ unter Karl Kindermann²² und Werner Link mit dem Begriff der „Staatsräson“ in der Bundesrepublik bereits lange zuvor beschritten hatten.²³ Während Link und seine Schüler nach wie vor eine

21 „Neoclassical Realists, in contrast [to systemic realists such as Waltz, S.H.] argue that the notion of a smoothly functioning mechanical transmission belt is inaccurate and misleading. The international distribution of power can drive countries' behavior only by influencing the decisions of flesh and blood officials, they point out, and would-be analysts of policy thus have no alternative but to explore in detail how each country's policymakers actually understand their situation” Rose (1998: 158).

22 Einen guten Überblick bietet Meier-Walser (1994).

23 Carlo Masala (1998: 270) charakterisiert diese Sichtweise folgendermaßen: „Das außenpolitische Handeln und die Entscheidungsprozesse, die zu dem Handeln führen, werden konditioniert durch interne (Perzeption der internationalen Umwelt, Zielvorstellungen der entscheidungsrelevanten Eliten) sowie durch externe Faktoren (Lagerung des Staates im internationalen System und Struktur des internationalen Systems).“

gleichgewichtige Berücksichtigung subsystemischer (ideeller und binnenstruktureller) Variablen bevorzugen (Masala 1998: 289; vgl. auch Meier-Walser 1994: 116), betonen andere europäische Forscher wie Pedersen (1998) und Sauder (1995) in ihren Untersuchungen zur deutschen und französischen Europapolitik den Primat identitärer Elemente. Historische Erfahrungen, politische Identitäten oder Leitbilder seien ursächlich für das Autonomiestreben (Sauder) bzw. das einflussmaximierende Verhalten (Pedersen) verantwortlich.

In ihrer breit und auf einen vergleichenden Theorietest angelegten Studie zur deutschen Außenpolitik nach 1990 nehmen Volker Rittberger und sein Forschungsteam (Rainer Baumann, Henning Boekle, Corinna Freund, Dirk Peters, Wolfgang Wagner) die Unterscheidung zwischen Autonomiestreben und Einflussmaximierung auf (Baumann/Rittberger/Wagner 2001: 45-58). In ihrer Typologisierung der diversen Stränge der (neo)realistischen Aussagen und auf der Suche nach eindeutigen Hypothesen kommen sie zu dem Ergebnis, dass sich eine Präferenz für Autonomiestreben bei Vertretern des Neorealismus wie Waltz und Mearsheimer (Baumann et al. 2001: 53) finden lassen. Aus dieser Sicht sei die Sicherheit eines Staates immer in Gefahr. Im Gegensatz dazu gehe der „modifizierte Neorealismus“ von Brooks (1997) davon aus, dass Staaten unterschiedlichen „Sicherheitspressionen“ (*security pressures*) ausgesetzt seien. Deren Varianz resultiere nicht nur aus der internationalen Verteilung von Machtressourcen, sondern auch aus anderen materiellen Faktoren wie technologischer Entwicklung, Geographie und Ökonomie. Staaten mit geringem Sicherheitsdruck tendierten deshalb eher dazu, Einflussmaximierung innerhalb statt Autonomiemaximierung außerhalb internationaler Institutionen zu betreiben (Baumann et al. 2001: 56).

Nach einer Untersuchung von acht sorgfältig ausgewählten Fällen kommen Rittberger und sein Team für beide Stränge des Neorealismus zu einem ernüchternden Ergebnis. In keinem der untersuchten Fälle hat sich die Bundesrepublik autonomiemaximierend verhalten. Lediglich in drei Fällen (der weiteren Integration der Bundeswehr in die NATO, der Beteiligung an Auslandseinsätzen und der Ausweitung von Mehrheitsentscheidungen in der Europäischen Union) konnte einflussmaximierendes Verhalten nachgewiesen werden, wobei jedoch erhebliche Erklärungslücken bestehen blieben (Rittberger/Wagner 2001: 322).

Für die (neo)realistische Außenpolitikforschung in den 1990er Jahren lassen sich abschließend zwei Entwicklungen identifizieren: Erstens hat eine neue Generation von Analytikern die Abneigung des systemstrukturellen Ansatzes von Kenneth Waltz gegenüber Aussagen über außenpolitisches Verhalten abgestreift. Damit ist die US-Forschung der europäischen neorealistischen Forschung ein Stück näher gekommen. Zweitens hat die realistische Außenpolitikforschung im vergangenen Jahrzehnt eine starke Differenzierung durchlaufen, die von ihren Kritikern als „Degeneration“ realistischer Grundpositionen verstanden wird. Diese Differenzierung erfolgte in zwei Richtungen: einerseits entwickelte sich (erneut) eine Auseinandersetzung zwischen „defensiven“ und „offensiven“ Realisten darum, ob die anarchische Struktur des internationalen Systems ein Status-Quo-orientiertes

(defensiv-positionales) oder ein expansives (offensiv-positionales) außenpolitisches Verhalten induziert.²⁴ Andererseits – und gleichsam quer zu dieser Charakterisierung – haben zahlreiche realistische Außenpolitikstudien (erneut) Anleihen bei anderen Forschungsansätzen, wie dem Liberalismus oder sozial-konstruktivistischen Ansätzen, genommen und damit die bisherigen Konturen eines realistischen Forschungsansatzes weiter verschwimmen lassen. Wie diese Entwicklungen bewertet werden, hängt selbstverständlich vom Wissenschafts- und Theorieverständnis des Betrachters ab. Gleichwohl lässt sich festhalten, dass die Mehrzahl der neuen Generation realistischer Außenpolitikanalysen das Ende des Ost-West-Konfliktes als ernste Herausforderung empfanden und deshalb nach fruchtbaren Ergänzungen gesucht haben (Feaver in *Correspondence* 2000).

3.2.2. Liberale Ansätze

Im Vergleich zur diversifizierenden Entwicklung bei den (neo)realistischen Ansätzen in der Außenpolitikanalyse hat das Feld der liberalen AP-Ansätze in den 1990er Jahren eine integrative Entwicklung erfahren. Diese ist in erster Linie mit dem Versuch von Andrew Moravcsik verbunden, eine liberale Theorie der Internationalen Beziehungen zu formulieren (Moravcsik 1992, 1997, 1998). Darüber hinaus haben sich zwei weitere Ansatzgruppen in den 1990er Jahren in diesem Feld etabliert: die „Zwei-Ebenen-Ansätze“ und die „*democratic efficacy school*“. Erstere gehen davon aus, dass die Position und der Erfolg von Staaten in internationalen Verhandlungen im Wesentlichen von einem durch binnenstaatliche Akteure vorgegebenen Handlungsrahmen (*win-set*) beeinflusst wird (Moravcsik 1993; Zangl 1994). Letztere nimmt an, dass demokratische Systeme nicht nur keine Kriege gegen andere Demokratien führen, sondern auch allgemein in ihrem außenpolitischen Verhalten erfolgreicher agieren als nicht-demokratische Staaten.²⁵

Den Ausgangspunkt für das Wiedererstarken liberaler Außenpolitikanalysen bildete eine seit Mitte der 1970er Jahre rasch anwachsende Zahl von Untersuchungen, welche sich mit den Wechselwirkungen staatlicher und gesellschaft-

24 Schon 1962 beklagte Arnold Wolfers, dass die bisherigen Versuche realistischer Analytiker, die Auswirkungen der anarchischen Struktur durch ergänzende Spezifikationen des internationalen Systems als revolutionär/legitim (Kissinger 1957:1-3) oder homogen/heterogen (Aron 1962: 108-113) zu bezeichnen, zu keiner unzweideutigen Hypothesenbildung geführt hätten: „One consequence of distinctions such as these is worth mentioning. They rob theory of the determinate and predictive character that seemed to give the pure power hypothesis its peculiar value. It can now no longer be said of the actual world, for example, that a power vacuum cannot exist for any length of time; a vacuum surrounded by ‚satiated‘ or ‚status quo‘ states would remain as it is unless its existence were to change the character of these states and put them into the category of ‚imperialists‘, ‚unsatiated‘, or ‚dynamic states‘” (Wolfers 1962: 86); vgl. auch den neueren Versuch von Randall Schweller (1999), in Abgrenzung zu Waltz, unterschiedliche Formen von Polarität und staatlicher Interessenstruktur (revisionistisch vs. status-quo-orientiert) zur Erklärung von Kriegen, in diesem Fall dem II. Weltkrieg, heranzuziehen.

25 Vgl. den Beitrag von Harald Müller in diesem Band.

licher Binnenstrukturen und außenpolitischem Verhalten beschäftigt.²⁶ Typologien unterscheiden Staaten nach der Binnendifferenzierung ihrer sozio-ökonomischen Strukturen (Modernitätsgrad), der Verantwortlichkeit gegenüber dem Wahlvolk (autoritär vs. demokratisch) oder der Durchsetzungsfähigkeit gesellschaftlicher Interessen gegenüber dem politisch-administrativen System.²⁷ Dieser letzte Forschungsstrang mündete Anfang der 1990er Jahre in einem systematischen Versuch, so genannte „schwache Staaten“ (Dominanz der Gesellschaft gegenüber Regierungsapparat/Entscheidungsträgern) und „starke Staaten“ (stärkere Autonomie der Entscheidungsträger gegenüber gesellschaftlichen Anforderungen) in ihrem außenpolitischen Verhalten zu unterscheiden (Müller/Risse-Kappen 1990; Risse-Kappen 1991, 1995a; Evangelista 1995).

Ein zweiter Strang entwickelte sich aus der Beschäftigung liberaler Theoretiker mit der Integrationsdynamik der Europäischen Gemeinschaften seit Mitte der 1980er Jahre. Die zentrale Idee des „liberalen Institutionalismus“, nach der Integrationsfortschritte durch die Konvergenz der Präferenzordnungen (Interessengewichtungen) der Mitgliedsstaaten zu erklären seien (Moravcsik 1991), wurde von Moravcsik im Verlauf der 1990er Jahre weiterentwickelt und um die wichtige innenpolitische Dimension ergänzt.²⁸ In seinem Versuch, die diversen Stränge einer liberalen Theorie der Internationalen Beziehungen neu zu ordnen und systematisch aufeinander zu beziehen, geht Moravcsik davon aus, dass staatliches Außenverhalten (Außenpolitik) und dessen aggregierte Form (internationale Politik) auf die binnenstaatlichen Strukturen der Beteiligten, d.h. das Verhältnis von Gesellschaften und Regierungen zueinander, zurückgeführt werden kann.²⁹

Die zentralen Akteure in Moravcsiks Ansatz sind Individuen bzw. gesellschaftliche Gruppen, die rational und risikoavers ihre Interessen unter den Bedingungen von Ressourcenknappheit, widerstreitenden Werten und unterschiedlichen Einflussmöglichkeiten durchzusetzen versuchen (Moravcsik 1997: 516). Aus dieser Perspektive repräsentieren Regierungen lediglich einen Teil der gesellschaftlichen Interessen. Diese Interessen ziehen sie zur Formulierung von nationalen Präferenzordnungen heran und verfolgen diese durchgängig in ihren jeweiligen Außenpolitiken (Moravcsik 1997: 518). Welche Interessen sich aus welchen Gründen in einer bestimmten Situation durchsetzen und so die Außenpolitik von Staaten bestimmen, bleibt allerdings auch bei Moravcsik offen. Trotz der sinnvollen Unterscheidung von Moravcsik zwischen dem ideellen, dem kommerziellen und dem republikanischen Liberalismus, die jeweils unterschiedliche Aspekte der binnenstaatlichen Interessengruppenformation be-

26 Vgl. grundlegend Katzeinstein (1976); Krasner (1978); Czempel (1979); für gute Überblicke Müller/Risse-Kappen (1990: 383-388); Evangelista (1997).

27 Vgl. den Überblick bei Bienen/Freund/Rittberger (1999: 6f).

28 Da sich der Schwerpunkt von Moravcsiks Argumentation sukzessive von der internationalen auf die binnenstaatliche Ebene bewegt, unterscheidet er schließlich (1997: 514) zwischen institutionellen und liberalen Ansätzen, trotz der offensichtlichen gemeinsamen Wurzeln.

29 Moravcsik konnte sich auf eine breite liberale Forschung stützen, die binnenstrukturelle Faktoren mit internationalem Verhalten in den Mittelpunkt ihrer Analysen stellt, vgl. Gourevitch (2002).

leuchten,³⁰ bleibt ungeklärt, wie diese drei Stränge im Hinblick auf die Erklärung konkreter außenpolitischer Entscheidungen in generalisierender Absicht aufeinander bezogen werden können (Moravcsik 1997: 524).³¹

Liberale empirische AP-Analysen haben deshalb in der Regel weitergehende Erklärungsmechanismen eingeführt, um Hypothesen bilden bzw. erklärende Aussagen treffen zu können. In seiner differenzierten Untersuchung der deutschen Europapolitik nach der Vereinigung kommt Jeffrey Anderson zu dem Ergebnis, dass die Bereiche der konstitutiven und regulativen Europapolitik analytisch getrennt werden müssen (Anderson 1999: 19, 190). Während die konstitutive Europapolitik (Vertragsverhandlungen) nach 1990 große Kontinuitäten aufweise, zeige sich in den sieben Fallstudien zur regulativen Politik (Handel, Binnenmarkt, Gemeinsame Agrarpolitik, Subventionspolitik, Strukturfonds, Umwelt und Energie) ein sehr uneinheitliches Bild. So sei ein Zusammenhang zwischen einem Politikwechsel auf Bundesebene und der Verschiebung von Interessengruppen (durch die Beteiligung der gesellschaftlichen Akteure aus den fünf neuen Ländern) in Teilen der Binnenmarkt-, Subventions-, Strukturfonds-, und Gemeinsamen Agrarpolitik erkennbar geworden. Dieser sei aber entgegen den Erwartungen nicht im Bereich der Handels-, Umwelt- und Energiepolitik nachweisbar (Anderson 1999: 197). Anderson macht hierfür ein Zusammenspiel von Interessen, Institutionen und Ideen verantwortlich, welches Moravcsiks Typologie des kommerziellen, republikanischen und ideellen Liberalismus widerspiegelt. Trotz starken Interessendrucks hätten die in Westdeutschland auch institutionell im Bundeswirtschaftsministerium und Bundesfinanzministerium fest verankerten Werte einer liberalen Handelspolitik den Forderungen nach staatlichen Exportstützungsmaßnahmen standgehalten (Anderson 1999: 198). Gleichzeitig hätten sich neue Interessenformationen dort durchsetzen können, wo neue institutionelle Arrangements (Treuhandanstalt und Einflussnahme über Bundesrat) zur verbesserten Interessenartikulation der fünf neuen Länder führten (Strukturfond, Subventionen, Agrarpolitik). Das Fortbestehen substantieller Interessenunterschiede im Osten, trotz institutioneller, ideeller und finanzieller Transferleistungen aus dem Westen, weise zudem darauf hin, dass materiellen Interessen eine Vorrangstellung in der Triade von Ideen, Institutionen und Interessen zukomme (Anderson 1999: 205).

Im Gegensatz zum empirisch-induktiven Vorgehen Andersons führen Corinna Freund und Volker Rittberger (2001) ein Politiknetzwerk-Konzept ein, das über die

30 Der ideelle Liberalismus stellt die Auseinandersetzung um soziale Werte und Verteilung öffentlicher Güter in den Vordergrund, während der kommerzielle die Auswirkungen von transnationalen Wirtschaftskontakten auf Gewinn- und Verlusterwartungen von gesellschaftlichen Akteuren betrachtet. Der republikanische Liberalismus schließlich setzt sich mit dem binnenstaatlichen Aufbau der Interessenvermittlung und dessen Auswirkungen auf das außenpolitische Verhalten auseinander; vgl. Moravcsik (1997: 524-533).

31 Auch Moravcsiks eigene empirische Arbeiten geben keinen Aufschluss über die situative oder politikfeldspezifische Komplementarität dieser drei Stränge, vgl. Moravcsik (1998: 473-479 zum kommerziellen Liberalismus und 2000: 246-248 zum republikanischen Liberalismus).

nähere Bestimmung des binnenstrukturellen Kontextes Aussagen darüber erlauben soll, in welcher Situation sich welcher Akteur mit seinen Interessen durchsetzt (Freund/Rittberger 2001: 72). Die hieraus resultierende Typologie von Netzwerken (Freund/Rittberger 2001: 94), welche durch gesellschaftliche und/oder politisch-administrative Akteure dominiert oder gemeinsam geführt werden, verfeinert die älteren Dichotomien „starke vs. schwache“ oder „traditionelle vs. modernisierte“ Staaten. Gleichzeitig muss aber die Annahme, dass bestimmte Interessen so verengt werden, dass distinkte Verhaltenshypothesen einzelnen Politikfeldnetzwerken zugeordnet werden können, als sehr gewagtes methodisches Manöver angesehen werden. Das Ergebnis der vergleichenden Analyse von sieben Fallstudien zur deutschen Außenpolitik nach 1990 (Rittberger/Wagner 2001) lässt dann auch mindestens zwei Rückschlüsse zu: Erstens kann die lediglich eingeschränkte Erklärungskraft des nutzenmaximierenden Liberalismus auf die Spezifika des jeweiligen Politikfeldes zurückgeführt werden, d.h. die Präsenz von privaten Akteuren und die relative Transparenz der jeweiligen Kosten- und Nutzenerwägungen (Rittberger/Wagner 2001: 316f). Zweitens kann die eingeschränkte Erklärungskraft aber auch der Engführung bei der Motivannahme (kommerzieller Liberalismus) und der nicht systematisch erfolgten Reflektion möglicher institutioneller und ideeller Hürden (republikanischer und ideeller Liberalismus) zugeschrieben werden. Ob eine solche Verengung des liberalen Ansatzes mehr Vor- als Nachteile birgt, darf vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse als diskutabel gelten.

Gleichzeitig erscheint aufgrund der bisher ungeklärten theoretischen Verbindung zwischen akteurszentrierten, institutionellen und ideellen Elementen in spezifischen Kontexten, Ländergruppen etc. nach wie vor Vorsicht geboten, den Durchbruch zu *einer* liberalen Theorie der Außenpolitik zu postulieren. Ein Beispiel: Zwar lässt sich mit sektorspezifischen Interessen erklären, warum die gesamte dänische politische Elite für den Maastrichter Vertrag und den dänischen Euro-Beitritt plädierte, aber nur die Besonderheiten des dänischen Ratifikationsverfahrens (republikanischer Liberalismus) und die besondere Bedeutung der dänischen anti-elitären Identität (ideeller Liberalismus) können erklären, warum in Dänemark die Mehrheit gegen den Euro stimmte und Dänemark in Maastricht *Opt-Out*-Klauseln beanspruchte (Hansen 2002: 222).

Zwei-Ebenen-Politik und Außenpolitikanalyse

Mit der Zwei-Ebenen-Metapher reagierte die Theoriebildung der Internationalen Beziehungen auf das seit den 1970er Jahren immer stärker wahrgenommene Problem der Politikkoordinierung in internationalen Verhandlungszusammenhängen. Das von Robert Putnam (1988) in diesem Zusammenhang eingebrachte „Zwei-Ebenen-Spiel“ sollte die bestehende analytische Kluft zwischen nationaler und internationaler Politik überwinden helfen. Zentral für die Zwei-Ebenen-Politik ist die Annahme, dass Entscheidungsträgern bzw. Regierungen in Verhandlungsprozessen die Rolle eines Mediators zukommt (Putnam 1988: 431), der zwischen divergierenden Anforderungen aus dem externen Umfeld und der Innenpolitik

vermittelt. Diese spielen also gleichzeitig an zwei Tischen (Moravcsik 1993: 17). Der liberale Kern dieser Annahme steckt in der Prämisse, dass außenpolitische Entscheidungsträger innerstaatliche Interessen repräsentieren und auch über institutionelle Arrangements, in diesem Fall den Ratifikationsprozess für internationale Verträge, an diese rückgebunden sind.

Die Bindung der Entscheidungsträger geht aber nicht so weit, dass die Regierungen völlig abhängig von innerstaatlichen Interessen sind (Zangl 1994: 281). Vielmehr sind diese in der Lage, da nur sie an zwei Tischen spielen, die jeweiligen Anforderungen zu manipulieren, um (für sich) Verhandlungsspielräume zu eröffnen (Putnam 1988: 452). Dabei sind die Regierenden prinzipiell in der Lage, sowohl die Summe aller innenpolitisch ratifizierbaren Entscheidungen (*win-set*) zu vergrößern, indem sie die (starre) Haltung ihrer internationalen Verhandlungspartner und ein mögliches Scheitern der Verhandlungen ins Feld führen. Ebenso können sie aber auch die Position ihres Verhandlungspartners verändern, indem sie auf die mangelnden Chancen für eine Ratifizierung im Inland hinweisen, sollte dieser nicht bereit sein, Entgegenkommen zu zeigen (Zangl 1995: 397).

Die Stärke der Metapher, dass sie beide empirisch nachweisbaren kausalen Pfade der Manipulierung von Verhandlungspositionen durch Entscheidungsträger erfasst (Stein 1993: 77; Evans 1993: 131), ist aus theoretischer Sicht auch ihre größte Schwäche. Es bleibt unklar, wann wer wen manipuliert bzw. manipulieren kann. Erst nachdem bestimmte Interessen von außen (exogen) vorgegeben wurden, lassen sich mögliche Verhandlungspositionen und Verläufe simulieren bzw. erklären (Zangl 1994: 281). Bernhard Zangl hat diese Lücke der Theoriebildung im Bereich internationale Regime geschlossen, indem er die Zwei-Ebenen-Metapher durch die Einführung eines Interessenkonstellations-Ansatzes zu einer Theorie der Regimebildung ausbaute (Zangl 1994, 1995, 1999). Gleiches ist im Bereich der Außenpolitikforschung noch nicht systematisch geleistet worden.³²

4. *Post-Rationalistische und post-positivistische Ansätze*

Im Vergleich zu rationalistischen Ansätzen, die gerichtetes Handeln i. S. der Nutzenmaximierung auf ein gegebenes Ziel in den Vordergrund ihrer Analysen stellen, gehen sozialkonstruktivistische Ansätze davon aus, dass Akteure und Strukturen in der internationalen Politik nicht unabhängig von sozialen Kontexten verstanden werden können und somit Ziele und die darauf gerichteten Präferenzen sozial konstituiert werden.³³ Das daraus resultierende Interesse an „Ideen“ und „Diskursen“ verbindet diese Studien mit anderen post-positivistischen Ansätzen,

32 Vgl. aber den Beitrag von Hagan (1995), der eine erste Systematisierung der Forschung leistet.

33 Es gibt eine große Anzahl von Differenzierungen zwischen diesen Ansatzgruppen, vgl. Schaber/Ulbert (1994: 141-144); Katzenstein et al. (1998a: 670-682); Risse (1999: 34-38); ich folge hier Fearon/Wendt (2002: 57f).

d.h. feministischen, post-modernen und sog. „kritischen“ Theoretikern. Gleichzeitig unterscheiden sich letztere Untersuchungen von ersteren darin, dass sie keine (explizite) Außenpolitikforschung anstreben.³⁴

Gemein ist den post-rationalistischen Ansätzen, dass die Interessen der Akteure nicht als gegeben angenommen werden (exogen), sondern die „soziale Konstruktion“ von Interessen und den sie haltenden Akteuren selbst - durch die Analyse von Prozessen der kognitiven Evolution, der Sozialisierung, des sozialen Lernens und der „Lebenszyklen von Normen“ - zum Forschungsgegenstand erhoben werden (Weldes 1996). Hieraus ergibt sich tendenziell eine Präferenz für eine holistische Methode im Gegensatz zum methodischen Individualismus rationalistischer Ansätze,³⁵ auch wenn dies in der Forschungspraxis nicht immer der Fall ist. In letzter Konsequenz, so die Annahme der Post-Rationalisten, kann das Verhalten des Individuums nur vor dem Hintergrund sozialvermittelter Ideen, Werte und Normen interpretiert/verstanden reduziert werden.

Diese Annahmen haben auch Auswirkungen auf die Art der Theorieentwicklung (Smith 1996: 26-28). Während die rationalistisch geprägte Theoriebildung auf die Etablierung kausaler Erklärungen zwischen unabhängigen und abhängigen Variablen abzielt, gehen Post-Rationalisten und Post-Positivisten davon aus, dass diese kausale Theoriebildung durch eine konstitutive ergänzt bzw. ersetzt werden muss. Soziale Akteure und deren Handlungen sind somit nicht nur als Produkt (in positivistischer Terminologie: „abhängige Variable“) anzusehen, sondern können gleichzeitig auch konstitutiv für deren Zustandekommen sein („unabhängige Variable“). So lässt sich beispielsweise zeigen, dass soziale Konstruktionen (wie die Norm der Souveränität im Westfälischen Staatensystem) erst durch die wechselseitige Anerkennung von Akteuren ihre Wirkkraft erhalten. Sie *konstituieren* nicht nur diese Akteure, sondern sprechen diesen auch Rechte zu (Nicht-Intervention, Gleichheit vor internationalem Recht), die als sozialer Rahmen für ihr Handeln in der internationalen Politik fungieren (Wendt 1999: 182).

4.1. *Systematisierung post-rationalistischer Ansätze*

Post-rationalistische Ansätze können anhand von zwei Dimensionen unterschieden werden: Zum einen lassen sie sich – ebenso wie rationalistische Ansätze – auf einem Kontinuum zwischen struktur- und akteurszentrierter Perspektive verorten (Carlsnaes 2002: 336); zum anderen unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer erkenntnistheoretischen Annahmen. In diesem Zusammenhang wird auch oft von so genannte „*thin*“ und „*thick constructivism*“ gesprochen (Palan 2000: 576; Carlsnaes 2002: 339). Als „*thin constructivism*“ können solche Ansätze verstanden werden, die weder grundsätzlich die Möglichkeit von Wahrheitsaussagen noch

34 Vgl. für einen Versuch, die feministische Theoriebildung im Bereich der Internationalen Beziehungen auf die Außenpolitikforschung zu übertragen: Peterson (1995).

35 Ein gut lesbare Einführung zu dieser Unterscheidung bei Zangl (1999: 28-34); kritisch in Bezug auf dieses Unterscheidungskriterium: Palan (2000: 583).

prinzipiell die Möglichkeit von Kausalitätsaussagen (konstitutive und kausale Theoriebildung) bestreiten. „*Thick constructivism*“, pragmatistische und post-moderne Ansätze gehen (tendenziell eher) davon aus, dass weder die Möglichkeit von Wahrheitsaussagen jenseits des individuellen Betrachters besteht, noch dass kausale Aussagen jenseits konstitutiver Theoriebildung möglich sind.³⁶

Methodisch betrachtet findet sich eine breite Mischung aus quantitativen und qualitativen Vorgehensweisen, wobei Fallstudiendesigns mit dichten Beschreibungen von sozialen Konstruktionsprozessen sowie diskursanalytische Verfahren überwiegen (Adler 2002: 101). Aus der großen Anzahl post-rationalistischer Außenpolitikansätze sollen hier drei unterschiedliche sozialkonstruktivistische Ansätze (Denk- und Weltbildanalysen, rollentheoretische Untersuchungen sowie Identitätsansätze und institutionentheoretische Studien) und ein post-positivistischer Ansatz (Pragmatismus) vorgestellt werden.

4.2. *Sozialkonstruktivistische Ansätze in der Außenpolitikforschung* *Zentrale Begriffe*

Grundsätzlich lassen sich folgende Charakteristika und Verbindungen zwischen den z.T. recht lose definierten Konzepten in der sozialkonstruktivistischen Außenpolitikforschung ausmachen: Als begriffliche Basis der konstruktivistischen AP-Forschung lässt sich die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Erscheinungsformen von *Ideen* ausmachen (Jachtenfuchs 1995). Diese können in eine kognitive (gedankliche) und eine handlungsanleitende Dimension unterteilt werden und nochmals im Hinblick auf ihre Trägerschaft (individuell oder kollektiv) und ihrer Reichweite (allgemein oder speziell) gegliedert werden (Ulbert 1997b: 30-35). So lassen sich individuelle problemfeldübergreifende Konstrukte wie *Weltbilder* von kollektiven bereichsspezifischen *Paradigmen* (oder Leitideen) unterscheiden (Ulbert 1997a: 15).³⁷ Personale, soziale und kollektive *Identitäten* können in diesem Zusammenhang als Ideen von sich selbst in Abgrenzung zu anderen verstanden werden (Weller 2000b). *Soziale Rollen*, denen im funktional differenzierten Zusammenleben von Individuen und Kollektiven eine wachsende Bedeutung zukommt, umfassen hingegen neben eigenen auch fremde Erwartungen an einen Akteur hinsichtlich spezifischer Handlungskontexte (Kirste/Maull 1996). Im Gegensatz zur Gemeinschaftsorientierung von Identitäten betonen Rollen die gesellschaftlich-funktionale und handlungsleitende Dimension von Ideen.

Außenpolitische Kulturen umfassen hingegen die Gesamtheit aller kognitiven und handlungsanleitenden Ideen einer Gesellschaft im Hinblick auf ihr Außenverhalten.³⁸ Sie schlagen sich nieder in dauerhaften Praktiken oder

36 Vgl. zur „Relativierung und Subvertierung des modernen Wissens- und Wissenschaftlichkeitskonzeptes“ in der postmodernen Debatte Diez (1998: 257).

37 Ein wichtiger Schwerpunkt der deutschen Forschung in diesem Bereich ist die Untersuchung von europäischen Leitbildern und unterschiedlichen Verfassungsideen für die Europäische Union; vgl. zu ersterem Schneider (1977, 1998).

38 Vgl. Bozeman (1960); Verheyen (1988); Berger (1998); Bellers (2000); Maull (2001).

Politikstilen, die sich in den außenpolitischen Institutionen eines Landes verfestigen. Auch hier lassen sich bereichsspezifische, z.B. strategische,³⁹ und trägerspezifische Kulturen, z. B. Organisationskulturen,⁴⁰ identifizieren.

4.2.1. Denk- und Weltbildanalysen

Ihren Ursprung nahm die Denkbildanalyse als Ansatz zur Außenpolitikforschung unter Nathan Leites, der die Einstellungsmuster bolschewistischer Eliten im Hinblick auf deren Konfliktverhalten untersuchte (Walker 1990: 404). Alexander George griff diese Forschung auf und entwarf einen Katalog von Fragen, deren Antworten die kognitiven und instrumentellen Überzeugungen über das Wesen des Politischen widerspiegeln sollten, den „*operational code*“ (George 1969, 1979). Die anfänglich starre Konzentration auf bestimmte Denkbildtypen und deren Hierarchisierung wich im Verlauf der empirischen Forschung der 1970er und 1980er Jahre einem stärker generisch und sozialvermittelten Verständnis von Denkbildern (Gaddis 1982; Walker/Falkowski 1984; Rosati 1987). So wurden unterschiedlich gefestigte Trägergruppen, „Novizen“ und „Experten“, identifiziert (Rosati 1995: 62) und erste Hypothesen darüber entwickelt, unter welchen Bedingungen Denkbilder sich grundlegend verändern können (Levy 1994: 283).

In den 1990er Jahren widmete sich eine neue Forschergeneration der sozialen (Re)Konstruktion von Denkbildern auf der Ebene von einzelnen Entscheidungsträgern, Entscheidungsträgergruppen bzw. der Gesamtbevölkerung.⁴¹ Während in der US-amerikanischen Forschung der stark rationalistisch und individualpsychologisch verortete Zweig der Denkbilderforschung weiter ausgebaut wurde (Crichlow 1998; Walker et al. 1999), untersuchte ein stärker soziologisch-orientierter Strang Denkbilder im Hinblick auf soziale Lernprozesse und ihre Wechselwirkung mit anderen Faktoren.⁴² In einer neueren Studie zu den Weltbildern bundesdeutscher Abgeordneter des Auswärtigen Ausschusses kommen Birgit Hellmann, Michèle Knodt und Beate Kohler-Koch (2000) nach einer Fragebogen-basierten Untersuchung zu dem Ergebnis, dass sich zwischen bestimmten idealtypischen Weltbildern (hier der Staatenwelt, Gesellschaftswelt und Vernetzungswelt) und der Präferenz für bestimmte Handlungsmuster deutliche Bezüge aufweisen lassen. Darüber hinaus könne auch eine gewisse Präferenz für bestimmte Weltbilder in bestimmten Parteien ausgemacht werden. Auch wenn die geringe Datenbasis nur illustrative Aussagen zulasse (und deshalb durch eine Inhaltsanalyse ergänzt werden müsse), lasse sich doch festhalten, dass weniger die parteipolitische Eingebundenheit als die Verortung der Befragten innerhalb

39 Vgl. Snyder (1977); Ball (1993); Johnston (1995); Gray (1999) (mit einer Übersicht); eine kritische Würdigung aus positivistischer Sicht bei Desch (1998).

40 Vgl. u.a. Legro (1994); Kier (1997); eine kritische Würdigung bei Porch (2000).

41 Vgl. Tuschhoff (1987); Jachtenfuchs (1993); Kohler-Koch (2000).

42 Vgl. Breslauer/Tetlock (1991); Levy (1994); Harnisch (2000); Legro (2000a, 2000b).

bestimmter Weltbilder Aussagen über deren Problemdiagnose und die gewählte Handlungsstrategien ermögliche (Hellmann et al. 2000: 31).

Einen anderen Aspekt beleuchten lerntheoretische Denkbildanalysen. Zwar betrachten auch sie regelmäßige Einstellungsmuster von Entscheidungsträgern; diese werden aber daraufhin untersucht, unter welchen spezifischen Bedingungen sie sich verändern. Zentrale Grundannahmen dieser Untersuchungen sind, dass kollektive Denkbilder sich verändern, wenn sich Ereignisse einstellen, die jenen widersprechen, die aufgrund der Denkbilder erwartet wurden; wenn die Konsequenzen der Ereignisse sehr negativ ausfallen; und wenn ein alternatives Denkbild existiert, das Chancen auf Erfolg hat (Reiter 1996: 39; Harnisch 2000: 724-726; Legro 2000a: 424f). In einer wichtigen neueren Studie untersucht Legro (2000b) den Wandel der US-amerikanischen Einstellung von einer isolationistischen zur internationalistischen Haltung während des Zweiten Weltkrieges. Alternative rationalistische Modelle, die die Verschiebung von Machtfaktoren und binnenstaatlichen Interessengruppen hervorheben, könnten nicht erklären, warum die USA nach dem Ersten Weltkrieg isolationistisch geblieben seien und bereits während des Zweiten Weltkrieges (und nicht erst mit Anbruch des Ost-West-Konfliktes) eine internationalistische Haltung ein-genommen hätten (Legro 2000b: 276-281). Legro erklärt diesen Wandel mit der zunehmenden Enttäuschung der Erwartung, die USA könnten durch ihre isolationistische Haltung ihre Sicherheit gewährleisten. Ein ganze Reihe von Ereignissen, die italienische Invasion in Äthiopien, der spanische Bürgerkrieg, die japanische Invasion in China, die deutsche Invasion in der Tschechoslowakei und schließlich der japanische Angriff auf Pearl Harbor, hätten diese Hoffnungen als unbegründet erscheinen lassen (Legro 2000b: 272). Zudem hätten sich alternative Ideen, der wieder erstarkende Internationalismus Wilsonscher Prägung und geopolitisches Denken, etablieren können, die von einer wachsenden Zahl gesellschaftlicher Akteure (Council on Foreign Relations, Carnegie Endowment etc.) verbreitet und gestützt wurden (Legro 2000b: 275).

In einer vergleichenden Studie zur amerikanischen Koreapolitik untersucht Harnisch (2000) unterschiedliche soziale Veränderungspfade für außenpolitische Denkbilder während der Nixon-, Carter- und Clinton-Administration. Den Wandel der US-Außenpolitik gegenüber Nordkorea unter Präsident Clinton erklärt er durch das Scheitern des bis dahin dominanten *Rogue State*-Konzeptes der Administration in der Nuklearkrise vom Juni 1994. Die seitdem betriebene Einbindungspolitik gegenüber Nordkorea basierte auf der Annahme, dass der Norden nicht, wie bis dahin angenommen, aufgrund seines autokratischen politischen Systems nach Nuklearwaffen strebe, sondern zur Einstellung von deren Produktion und Export im Tausch für wirtschaftliche und politische Anreize bereit sei. Aus theoretischer Perspektive zeigt die Fallstudie zweierlei: zum einen können gesellschaftliche Akteure bei der Verdrängung alter und der Etablierung neuer Ideen eine wichtige Rolle als Ideengeber, Mediatoren und Manipulatoren des Politikdiskurses spielen;⁴³ zum anderen sollten Lernprozesse als Konsolidierungsprozesse neuer Ideen

43 Vgl. Goldstein (1993: 139); Legro (2000b: 427).

verstanden werden, die auch mit instrumentellem (oder „rhetorischem“) Handeln verbunden sein können. Dieses „rhetorische Handeln“ wird aber meist im weiteren Verlauf aufgedeckt, wenn der Betreffende die Konsequenzen aus seinem neuen Weltverständnis ziehen muss, um nicht der „Lüge“ über seine „wahren“ Motive überführt zu werden (Thomas Risse nennt dies „argumentative Selbstverstrickung“).⁴⁴ Im Vergleich zur ersten Generation der Denkbildforschung hat die neuere Generation ihr rationalistisches Grundverständnis von Ideen als Einflussfaktoren insofern abgelegt, als dass sie die soziale Konstituierung und Rekonstruktion von Denkbildern in Diskursen und sozialen Lernprozessen zunehmend integriert.⁴⁵ Ihre Akteurszentrierung und Konzeptualisierung von Wandel als diskursiver Auseinandersetzung zwischen Gültigkeitsansprüchen unterschiedlicher Denkbilder bedingt, dass sie weiterhin neben konstitutiver auch kausale Theoriebildung betreibt. Um die lerntheoretische Denkbilderforschung weiter voran zu treiben, bedarf es in einem nächsten Schritt der systematischen Aufarbeitung des Zusammenhangs von individuellen und kollektiven Lernprozessen in unterschiedlichen institutionellen Kontexten.

4.2.2. Rollenkonzepte

Ebenso wie die Denkbildforschung können rollentheoretische Ansätze auf eine Forschungstradition zurückgreifen, die das Verhalten von Staaten als „geplante – d.h. kollektiv normierte und individuell konzipierte – und von Repräsentanten realisierte Einstellungs- und Verhaltensmuster“ (Gaupp 1983: 109) untersucht.⁴⁶ Im Vergleich zu Ansätzen, die Denkbilder und Identitäten in den Mittelpunkt rücken, nehmen sie die soziale Eingebundenheit von Akteuren in funktionale Kontexte, wie z. B. internationale Institutionen,⁴⁷ stärker in den Blick (Wendt 1999: 225-228). Dies geschieht durch die Analyse von Eigen- und Fremderwartungen an die Wertorientierung und Handlungsorientierung der Außenpolitik eines Akteurs. Diese Erwartungen konstituieren unterschiedliche Rollenkonzepte (Kirste 1998: 45).

Drei unterschiedliche Entwicklungslinien können in der rollentheoretischen AP-Forschung der 1990er identifiziert werden: 1) Vergleichende Studien, die anhand quantitativer und qualitativer Verfahren die Eigenerwartungen unterschiedlicher Staaten im Hinblick auf das außenpolitische Verhalten analysieren;⁴⁸ 2) Analysen, die die Bedeutung unterschiedlicher Rollensegmente (Mediator, Initiator, Führer etc.) für die Konstitution unterschiedlicher nationaler Rollen hervorheben

44 Frank Schimmelfennig (1997: 229) betont deshalb m. E. zu Recht den situativen Charakter von „rhetorischem Handeln“.

45 Vgl. George (1979: 104); zur Kritik Larsen (1997: 7).

46 Wichtige Arbeiten der ersten Forschergeneration sind Holsti (1970); Gaupp (1983).

47 Vgl. die Fallstudien des Trierer Zivilmachtprojektes in Kirste (1998); Harnisch/Maull (2001) sowie Barnett (1993); Chafetz et al. (1997); Goetschel (1997).

48 Vgl. die einzelnen Beiträge in dem Sammelband von Le Prestre (1997).

(Breuning 1997; Goetschel 1999; Bretherton/Vogler 1999; Krotz 2001); 3) Vergleichende Untersuchungen, die außenpolitische Rhetorik und Verhalten mit Hilfe von Idealtypen untersuchen, um so zu Aussagen über die Stabilität und Wandelbarkeit von AP-Rollen zu gelangen.⁴⁹

Ein weitverbreiteter Idealtypus in rollentheoretischen Analysen ist der der „Zivilmacht“.⁵⁰ Basierend auf Hanns Maulls vergleichender Analyse der deutschen und japanischen Außenpolitik (Maull 1990) wurde im Rahmen des „DFG-Forschungsprojektes Zivilmächte in der Internationalen Politik“ ein „Idealtypus Zivilmacht“ entwickelt und in vergleichender Absicht auf die außenpolitische Rhetorik und das Verhalten Japans, der USA und der Bundesrepublik angelegt (Frenkler et al. 1997; Kirste 1998).

Der theoretische Ertrag der empirischen Studien über die bundesdeutsche Außenpolitik der 1990er kann wie folgt zusammengefasst werden: Das Rollenkonzept der Bundesrepublik nach 1990 ähnelt einer idealtypischen Zivilmacht.⁵¹ Es erwies sich als weitgehend wandlungsresistent, so dass eine „modifizierte Kontinuität“ das außenpolitischen Verhalten prägte. Diese Reproduktion des alten Rollenkonzeptes basierte auf einer zunehmend positiven Selbsteinschätzung, die auf einem Gefühl der Bestätigung beruhte, dass ein vereintes Deutschland erstmals in der Geschichte in Frieden und Freiheit und friedlich mit seinen Nachbarn zusammenlebt (Harnisch 2001: 49). Dort, wo es zu einer Rekonstruktion des Rollenkonzeptes und Verhaltens kam, vor allem beim Einsatz der Bundeswehr im Ausland, wurde dies auf binnenstaatliche Lernprozesse und geänderte Rollenerwartungen der Verbündeten zurückgeführt (Maull 1995/96, 2000)

Jenseits der analytischen Tragfähigkeit des Konzeptes⁵² erscheinen aus theoretischer Sicht einige Annahmen rollentheoretischer Ansätze als problematisch oder zumindest klärungsbedürftig. Zum einen wurden die Akteure selbst, der Staat als „Rollenträger“, nicht genügend als Struktur begriffen, d.h. die binnenstaatliche Produktion und Reproduktion von Rollenerwartungen wurde nicht systematisch erfasst (Jaeger 1996: 320; Tewes 1997: 356; Goetschel 1999: 349).⁵³ Zum anderen steckt die Ausarbeitung unterschiedlicher Rollenkonzepte und damit auch das Zusammenwirken unterschiedlicher Staatentypen bei der Strukturierung der internationalen Beziehungen noch in den Kinderschuhen.⁵⁴ Die zukünftige

49 Vgl. Jönsson (1984) für eine Charakterisierung der idealtypischen Rolle „Supermacht“.

50 Der Begriff „Zivilmacht“ wurde erstmals von François Duchêne für die Außenwirkung der Europäischen Gemeinschaft gebraucht, vgl. Duchêne (1973); für weitere neuere Studien über die EG/EU als Zivilmacht siehe K. Smith (2000); Stavridis (2001).

51 Zu diesem Ergebnis kommen neben Kirste (1998) und den Autoren des Sammelbandes Harnisch/Maull (2001) auch, *cum grano salis*: Engel (2000); Tewes (2002).

52 Vgl. für eine kritische Auseinandersetzung Hellmann (2002).

53 Vgl. für erste Ansätze in diese Richtung Harnisch/Maull (2001a). Eine Reihe von Studien, die sich mit den AP-Rollen der Europäischen Union beschäftigen, haben dieses Problem jedoch erkannt und im Rahmen der Debatte um die Akteursqualität (*Actorness*-Debatte) der Union in der Außenpolitik analysiert; vgl. White (1999).

54 Für einen ersten interessanten Versuch siehe Sørensen (2000).

Forschung hätte hier u.a. zu klären, wann und mit wem Zivilmächte (u.a. andere zivilisierende Akteure) erfolgreich zu einer Verreglung und Verrechtlichung der Internationalen Beziehungen beitragen können.

4.2.3. Außenpolitische Identitäten

Wenn außenpolitische Rollen im Kontext von internationalen Vergesellschaftungsprozessen verstanden werden müssen, dann sollten Studien über außenpolitische Identitäten im Zusammenhang mit internationalen Vergemeinschaftungsprozessen betrachtet werden (Weller 2000a: 45). Identitätsbildungsprozesse haben ganz offensichtlich auf allen politischen Ebenen Einfluss auf die Außenpolitik - individuell durch emanzipatorische Bewegungen, subnational durch secessionistische Bewegungen, transnational durch soziale Bewegungen und Terrororganisationen. Diese Prozesse können hier nicht diskutiert werden.⁵⁵ Sie zeigen aber deutlich, dass Außenpolitikforschung nur im Kontext anderer sozialer Prozesse in den Internationalen Beziehungen betrieben werden kann.

In der Außenpolitikforschung haben Identitätsansätze primär bei der Analyse von nationalen Außenpolitiken und der Entwicklung der Europäischen Union an Bedeutung gewonnen.⁵⁶ Im Zentrum dieser Studien steht die Frage nach der Vereinbarkeit zwischen unterschiedlichen nationalen Identitäten und einer gemeinsamen europäischen Identität und den Auswirkungen dieser Wechselbeziehung auf die Außenpolitiken der Mitgliedsstaaten (Europäisierung) und der Europäischen Union (zunehmende Blockade versus wachsende Kohärenz). Allein in Deutschland haben sich drei größere Forschungsprojekte in Konstanz/Florenz (Risse et al. 1999; Marcussen 2000), Trier (Joerissen/Stahl 2003) und Mannheim (Jachtenfuchs 2002; Diez 1997) mit diesen Fragen beschäftigt, wobei das Mannheimer Team andere sozialkonstruktivistische bzw. post-moderne Konzepte verwendete. Diese wurden durch ein großes internationales Forschungsprogramm „IDNET“,⁵⁷ sowie Projekte um Ole Wæver (Larsen 1997; Hansen/Wæver 2002) und andere einzelne Forscher ergänzt (Hedetoft 1998; Banchoff 1999). Ein neuerer Forschungszweig beschäftigt sich mit Konstruktion und Rekonstruktion nationaler und europäischer Identität(en) durch soziale Interaktionsprozesse mit anderen Akteuren (Cederman 2001).

Die große Anzahl der Identitätsstudien macht einen umfassenden Überblick bereits jetzt nahezu unmöglich.⁵⁸ Prinzipiell können sie anhand der eingangs eingeführten Kriterien Akteurs- und Strukturzentrierung und erkenntnistheoretische Prämissen verortet werden. Danach lassen sich strukturorientierte (soziale)

55 Für einen guten Überblick über den Zusammenhang zwischen Identitätsbildung und ethnischer Gewalt siehe Fearon/Laitin (2000).

56 Vgl. aber auch die Arbeit von Campbell (1992) über die USA.

57 Vgl. die Webpage des Projektes unter: <http://www.iue.it/RSCAS/Research/Tools/IDNET/> [05.03. 2003].

58 Vgl. für einen ersten Einstieg aber Weller (2000a).

Identitätsstudien, wie jene von Wendt (1992, 1994), die die Herausbildung von Identitäten durch die Interaktion im internationalen System untersuchen, identifizieren.⁵⁹ Sie unterscheiden sich von Studien über kollektive Identitäten, die die interne Konstitution eines Wir-Bewusstseins einer Gruppe von Individuen analysieren (Weller 2000b: 10). In erkenntnistheoretischer Hinsicht können die Identitätsstudien dann nochmals auf einem Kontinuum zwischen zwei Polen eingetragen werden (*thick/thin constructivism*): Den einen Pol repräsentiert ein stark diskurstheoretisch geprägten Forschungszweig, der einem post-positivistischen Wissenschaftsverständnis nahesteht. Dieser rückt Sprache und damit konstitutive Theoriebildung in den Mittelpunkt der Analyse. In der Außenpolitikforschung findet er sich sowohl in den Arbeiten der Kopenhagener Schule, als auch im Trierer Forschungsprojekt zur vergleichenden Außenpolitik in Europa.⁶⁰ Der andere, stärker positivistisch geprägte Pol wird durch die Arbeiten von Alexander Wendt, Thomas Risse und einigen Autoren des von Peter Katzenstein herausgegebenen Sammelbandes „*The Culture of National Security*“ (Katzenstein 1996) repräsentiert.

Die nachfolgende Diskussion beschränkt sich aus mehreren Gründen auf den diskurstheoretischen Strang der außenpolitischen Identitätsforschung. Zum einen wurde der stärker positivistisch ausgerichtete Strang bereits mehrfach einer kritischen Würdigung unterzogen.⁶¹ Zum anderen füllt die Kopenhagener Schule mit ihren vergleichenden Studien über nordische Außenpolitiken wichtige methodische, erkenntnistheoretische und empirische Lücken in der vergleichenden Außenpolitikforschung aus. Aus methodischer Sicht hat die Einführung diskurstheoretischer Konzepte – von einer einheitlichen Diskurstheorie kann bisher wohl kaum gesprochen werden (van Dijk 1997: 1) – die Bedeutung von Sprache in der konstruktivistischen Außenpolitikforschung deutlich aufgewertet und damit die bisherige Verengung auf bestimmte („moderate“) Stränge des Konstruktivismus verhindert (Zehfuß 1998). Zugleich ist es dem Team um Wæver gelungen, eine konkrete Forschungsstrategie mit plausiblen Kriterien zu entwickeln. Auch erkenntnistheoretisch und empirisch schließen die Kopenhagener wichtige Lücken, denn bisher gibt es nur wenige (zumindest in englischer Sprache zugängliche) vergleichende theorieorientierte Untersuchungen über skandinavische Außenpolitiken, die diskurstheoretisch arbeiten.

Ausgangspunkt der diskurstheoretischen Argumentation des Kopenhagener Teams ist es, dass Sprache das zentrale Medium zur Vermittlung von Sinn ist. Was „Sinn macht“, wird sprachlich vermittelt, und dies in unterschiedlichen Sprachen und Kulturen auf unterschiedliche Weise (Larsen 1997: 11). Sprache und ihre Struktur muss deshalb - jenseits des Studiums von Syntax und Grammatik – in

59 Wendt betont allerdings, dass es ihm ebenso wie Waltz nicht um Außenpolitikanalyse, sondern um die Untersuchung systemischer Entwicklung geht.

60 Vgl. die Webpage des Projektes: <http://www.politik.uni-trier.de/forschung/pafe.php> [12.04.2003].

61 Vgl. für konzeptionelle Fragen siehe Weller (2000a: 51-57); sowie für theoretische und empirischen Fragen die Rezensionen von Checkel (1998) und Dessler (1999).

außenpolitischen Identitätsanalysen auf die Verknüpfung von bestimmten Werten mit handlungsrelevanten Konzepten (wie Staat und Nation) in dem jeweiligen Sprachfeld, dem Diskurs, untersucht werden (Larsen 1997: 14-15; Wæver 2002: 26). Diese Diskurse wirken – ähnlich den Strukturen des internationalen Systems bei Waltz – bedingend auf die Politik, indem sie „legitime Handlungsrahmen“ abstecken, innerhalb derer sich politisches Verhalten bewegen kann. Diskurstheorie in diesem Sinne kann die Grundlinien staatlicher Außenpolitik „erklären“ – dieser Begriff wird auch von Wæver (noch) verwendet – nicht aber Einzelfallentscheidungen, die anderen Ansätzen vorbehalten bleiben (Larsen 1997: 21; Wæver 2002: 28). Im Gegensatz zur idealtypischen Herangehensweise des Mannheimer Projektes (Jachtenfuchs et al. 1998) untersucht das Kopenhagener Team die historische Genese der Begriffe „Staat“, „Nation“ und „Europa“ im Hinblick auf ihre Wirksamkeit in den Europapolitiken Schwedens, Dänemarks, Norwegens und Finnlands. Sie gehen von einem geschichteten Diskurs (*discursive layers*) aus, wonach ein bestimmtes Staats- und Nationenverständnis (nationale Identität) nur mit bestimmten pro-aktiv integrationistischen oder reaktiv abwehrenden Europavorstellungen kompatibel ist. Das Projekt kommt zu dem Ergebnis, dass die relativ gesehen pro-integrationistische Haltung Finnlands auf zwei identitäre Faktoren zurückgeht: Erstens die Ambivalenz/Flexibilität zwischen finnischer Kultur- und Staatsnation, wobei erstere kompatibel mit der Ausbildung einer europäischen Identität ist, solange diese kulturelle Vielfalt zulässt; und zweitens die Dominanz der Staatsnation während des Ost-West-Konfliktes, die mit der Dominanz der Eliten im außenpolitischen Entscheidungsprozess einherging und die im Vergleich zu den anderen nordischen Staaten (insbesondere Norwegen und Dänemark) keine soziale Konstruktion der „Volksnation“ als anti-elitär zuließ (Hansen 2002: 215).

Ein Problem dieses und anderer Identitätsansätze besteht darin, den „politikrelevanten Diskurs“ zu ermitteln bzw. jene Mechanismen aufzudecken, die zeigen, warum und wann sich ein Diskurs gegen einen anderen durchsetzt. Elitendiskurse und gesellschaftliche Diskurse können sich zum einen krass voneinander unterscheiden, wie die Beispiele in der Schweiz und Dänemark zeigen. Sie können zum anderen aber auch eher transnational (im Sinne von „Expertendiskursen“⁶²) organisiert sein. Mehrere Lösungen für diese Probleme wurden bereits vorgeschlagen. So geht Milliken (1999) davon aus, dass institutionelle Regeln bestimmten Diskursteilnehmern (den „*privileged storytellers*“), besondere Rechte bei der Gestaltung des Diskurses einräumen (Milliken 1999: 236). Andere Autoren verweisen auf die Kontingenz „diskursiver Macht“ in Relation zu anderen Machtressourcen, insbesondere ökonomischen und militärischen (Link 1998: 47; Larsen 1997: 22-24). In Anlehnung an lerntheoretische Ansätze wird auch die Bedeutung von „formativen Ereignissen“ für

62 Hier könnte beispielsweise ein anderer sozialkonstruktivistischer Ansatz, jener über *epistemic communities*, in Konkurrenz zu identitätsorientierten Ansätzen treten; vgl. zu diesem Ansatz Haas (1992).

Diskursveränderungen betont, insofern diese bisherige Diskursstrukturen verändern oder neue Diskursteilnehmer etablieren (Cruz 2000: 276).

4.2.4. *Sozialkonstruktivistischer Institutionalismus*

Ebenso wie andere post-rationalistische Ansätze (sozialkonstruktivistische Rollen- und/oder Denkbildanalysen) ist der sozialkonstruktivistische Institutionalismus eine Fortentwicklung oder zumindest eine Erweiterung des zuvor bestehenden rationalistischen oder neoliberalen Institutionalismus.⁶³ Am Anfang seiner Entwicklung in den Internationalen Beziehungen stand die Feststellung von Friedrich Kratochwil und John Ruggie, dass die rationalistische Regimeanalyse diese zwar als soziale Institutionen bezeichne, die sich durch konvergierende Erwartungen konstituieren, aber diese konstituierenden Erwartungen in der Analyse selbst als (exogen) gegeben ansehe (Kratochwil/Ruggie 1986: 764). Daraus resultierte eine grundlegendere Kritik an der rationalistischen Institutionenforschung, die Institutionen primär als Vereinbarungen von Akteuren betrachtet, in denen diese feste Ziele verfolgen und durch Institutionen versuchen, kollektive Handlungsprobleme (Trittbrettfahren etc.) zu reduzieren. Indem Institutionen Transaktionskosten senken, Erwartungen stabilisieren, Informationen bereitstellen und evtl. Sanktionen verhängen, verändern sie Kosten-Nutzenkalküle und dienen so als Stabilisatoren von Kooperation (Simmons/Martin 2002: 193). Dabei können die Mitglieder auch „idealistische Ziele“ in Institutionen verfolgen. Sollten sich ihre Präferenzen aber ändern, so erwarten rationalistische Institutionen abweichendes Verhalten bzw. das Verlassen der Institutionen. Im Gegensatz dazu gehen sozialkonstruktivistische Institutionen davon aus, dass Institutionen nicht nur Akteursverhalten regulieren, sondern auch die Identitäten ihrer Mitglieder konstituieren. Mitglieder einer Institution reagieren aufgrund dieser identitätsstiftenden Wirkung von Institutionen mit einer „Logik der Angemessenheit“ auf soziale Situationen (March/Olsen 1998: 951).

Sozialkonstruktivistische Institutionen betonen (ebenso wie viele Vertreter der „Englischen Schule“) den (welt)gesellschaftlichen Aspekt außenpolitischen Handelns. Sie suchen nach den Wirkungen von Normen - „kollektiv geteilten Standards angemessenen Verhaltens auf der Grundlage gegebener Identitäten einer Gemeinschaft von Akteuren“⁶⁴ im Außenverhalten von Staaten (Klotz 1995; Finnemore 1996; Boekle et al. 2001).

Die in diesen Ansätzen betonte Abhängigkeit des Akteurs (AP-Verhalten) von den sozial konstruierten Strukturen (Normen) hat allerdings zu der (berechtigten) Kritik geführt, dass hier über den Umweg der angenommenen Identitäten wiederum bestimmte Präferenzordnungen exogenisiert würden und diese nicht selbst als „soziale Konstrukte“ problematisiert würden (Kowert/Legro 1996: 469).

63 Vgl. statt vieler Hall/Taylor (1996).

64 Vgl. für diese Definition von Normen Jepperson et al. (1996: 54).

In der theorieorientierten Außenpolitikforschung hat sich der sozialkonstruktivistische Institutionalismus primär in der Debatte um die „Normalisierung“ der deutschen Außenpolitik (Hampton 1996; Katzenstein 1997b; Banchoff 1999) und um die sozialen Effekte der „Institutionalisierung der Europäischen Union“ als neuem außenpolitischen Akteur auf die Außenpolitiken der Mitgliedsstaaten niedergeschlagen (Smith 1998; Tonra 2001). Im Hinblick auf den Wandel der deutschen Außenpolitik nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes argumentierten zahlreiche Studien, dass die fortwährende Verankerung der Bundesrepublik in internationalen Institutionen das Außenverhalten des vereinigten Deutschlands stabil halten würde. Die „Einbindungspolitik“⁶⁵ der alten Bundesrepublik in internationale Institutionen wie der NATO und der EU werde fortgesetzt, weil sich diese in der Vergangenheit als effektive Verhandlungskanäle für das Management der Interdependenzkosten im wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Bereich erwiesen hätten und deshalb bereits bei der Formulierung von Interessen mitberücksichtigt würden (Müller 1999; Haftendorn 2001).

Im Vergleich zu den akteurszentrierten sozialkonstruktivistischen Ansätzen (Denkbilder, Rolle, Identitäten, außenpolitische Kultur) betont der sozialkonstruktivistische Institutionalismus also die Prägung und Pfadabhängigkeit institutionalisierter Außenpolitiken. Dass Sozialisierungsprozesse in stark institutionalisierten Räumen wie der OECD-Welt zunächst im Vordergrund der Forschung standen, kann daher nicht verwundern.⁶⁶ Weniger verrechtlichte Kontinente wie Asien, Afrika, Lateinamerika sind bislang zumindest in der deutschen Forschung wenig berücksichtigt worden.⁶⁷

In der weiteren Erforschung der Außenpolitiken in diesen Regionen sollte das Augenmerk vor allem auf der Frage liegen, wann Institutionen, die aus zweckrationalen Erwägungen gegründet wurden, konstitutive Wirkung für ihre Mitglieder entfalten. Auch wenn diese Frage nur in dem breiteren Kontext der Arbeitsteilung, Brückenbildung oder Symbiose zwischen rationalistischen und sozialkonstruktivistischen Ansätzen insgesamt beantwortet werden sollte,⁶⁸ muss sie doch primär durch empirische Studien bearbeitet werden, die die wechselseitige Konstitution von Akteur und Institution theorieorientiert analysieren.

Ein weiteres Defizit in der sozialkonstruktivistischen Institutionalismusforschung ist, wie bereits erwähnt, die Fixierung auf die Stabilität institutionalisierter Normen und die bisher ungenügende Theoretisierung der Rückwirkung von national eingefärbten Sozialisierungseffekten, beispielsweise Europäisierungseffekten, über die mitgliedsstaatlichen Außenpolitiken auf die „sozialisierende Institution“. Kann es, um es spitz zu formulieren, aufgrund wiederholt enttäuschter Erfahrungen von Akteuren nach mehr oder anders geformter Integration zu „nationalen (Re-)Sozialisierungsprozessen“ kommen?

65 Für diesen Begriff vgl. Hellmann (1995: 89, Fn. 9).

66 Vgl. hierzu den Beitrag von Frank Schimmelfennig in diesem Band.

67 Vgl. etwa für Lateinamerika Barrios (1999); Faust (2001); für Asien Busse (2000); Maull/Nabers (2001).

68 Vgl. die Beiträge von Thomas Risse und Antje Wiener in diesem Band.

4.3. *Pragmatistische Außenpolitikanalysen*

Pragmatistische Ansätze repräsentieren ebenso wie sozialkonstruktivistische Ansätze eine bestimmte sozialphilosophische und wissenschaftstheoretische Position, die aber gleichzeitig eine breite Vielfalt unterschiedlicher methodischer und erkenntnistheoretischer Ansätze vereint.⁶⁹ Im Zentrum pragmatistischer Ansätze steht die über Sprache vermittelte Wahrheitssuche, die als immer wiederkehrender und niemals abgeschlossener Problemlösungsversuch verstanden wird (Joas 1995: 494). Ob Wahrheit dabei gleichsam objektiv bestimmbar oder nur subjektiv erfahrbar ist, ist unter PragmatistInnen umstritten. Während Charles S. Peirce Wahrheit als den (intersubjektiven) Endpunkt eines Forschungsprozesses beschreibt, auf den sich die Gemeinschaft aller Forscher gleichsam schicksalhaft zu bewegt (Peirce 1997: 44f), formuliert William James einen subjektivistischen Wahrheitsbegriff, der sich an der Praktikabilität von Überzeugungen in konkreten Handlungssituation misst (James 1995: 77f).

Im Vergleich zu anderen post-positivistischen Positionen wie dem Postmodernismus oder Poststrukturalismus, mit denen sie eine diskurstheoretische Vorgehensweise teilen, betonen pragmatistische Ansätze stark die handlungstheoretischen Elemente in der Theoriebildung: die praktische Bedeutung von Überzeugungen als Regeln für das Handeln; die Nutzung von Sprache als Instrument der Problemlösung und weniger der (ehernen) Wahrheitssuche; die Anwendungsorientierung von Wissenschaft durch die Skizzierung von Möglichkeitsräumen kreativen Handelns und alternativen Entwicklungsszenarien (Hellmann 2002).

Obwohl bisher nur wenige explizit pragmatistische Studien über Internationale Beziehungen oder Außenpolitik erschienen sind,⁷⁰ haben sie in der deutschen Forschergemeinde früh Fuß gefasst (Merlingen 1999; Schieder 2000) und wurden auch bereits bei der Analyse der deutschen Außenpolitik verwendet (Hellmann 2000, 2001, 2002).

In seinen Untersuchungen der deutschen Außenpolitik in den 1990er Jahren konstatiert Hellmann deutliche Akzentverschiebungen in den zentralen Strategien der bundesrepublikanischen Nachkriegsaußenpolitik: des Multilateralismus und des Einsatzes militärischer Gewalt, die auch mit einem Bedeutungswandel für die prägenden Institutionen von EU und Nato einhergegangen sei (Hellmann 2002). Als Ausgangspunkte des Wandels identifiziert Hellmann zum einen neue Handlungsspielräume für die deutsche Außenpolitik nach dem Fall der Mauer, eine Prioritätenverschiebung der USA, die Berlin immer öfter zwingt, zwischen Paris und Washington zu wählen und den wachsenden Problemlösungsbedarf innerhalb einer zu reformierenden Europäischen Union. Zum anderen konstatiert er, dass sich

69 Dass diese beiden wissenschaftsphilosophischen Positionen, trotz ihrer unterschiedlichen erkenntnis- und handlungstheoretischen Verständnisse und Spielarten durchaus gemeinsame Wurzeln aufweisen, kann hier nicht diskutiert werden; vgl. aber u.a. Adler (1997: 328, Fn. 27).

70 Vgl. den kurzen Überblick bei Hellmann (2002: 2, Fn. 5) sowie bspw. die neueren Beiträge von Bellamy (2002), Haas/Haas (2002) und Neumann (2002).

eine neue „Generation von selbstbewussten deutschen Außenpolitikern“ (Bundeskanzler Schröder, die Ministerpräsidenten Stoiber und Koch sowie der frühere Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU Friedrich Merz) gegen die bisher vorherrschende Generation der „Befangenen“ (Kohl, Genscher, Fischer) durchgesetzt habe (Hellmann 2000: 7). Zudem sei diese Elitendiskursverschiebung von der abnehmenden Kompromissbereitschaft der deutschen Gesellschaft forciert worden, die immer weniger bereit sei, die „Lasten anderer zu tragen“ (Hellmann 2000: 8, 2001: Abschnitt Tabelle 2, 3, 4).

Vor dem Hintergrund der Debatte über die „Normalisierung“ der deutschen Außenpolitik sowie in Abgrenzung zu konkurrierenden Beschreibungen dieser Entwicklung entlang anderer Theorielinien entwickelt Hellmann das Hybrid-Konzept einer „zivilen Großmacht“, die bereit und in der Lage sei, ihre Interesse nachdrücklich zu vertreten, zu deren Interessen aber auch (weiterhin) die Verregelung und Verrechtlichung der internationalen Beziehungen gehöre (Hellmann 2002: 24-35 sowie 2000: Kap. 4 und 5). Durch diese Sprachneuschöpfung versucht Hellmann zum einen, Grenzen zwischen unterschiedlichen Erklärungsansätzen überwinden zu helfen und zum anderen zu plausibleren Erklärungen der deutschen Außenpolitik zu gelangen, denn diese sei sowohl durch machtbewusstes Auftreten (u.a. Slowenien-Kroatien Anerkennung, Koch-Weser Affäre, wachsende Bereitschaft zum Einsatz von militärischer Gewalt) wie auch dem Festhalten an bestehenden institutionellen Bindungen sowie einem starken Engagement für Konfliktmediation in strategisch nachgeordneten Regionen gekennzeichnet.

In der Metapher der „zivilen Großmacht“ wird auch gleichzeitig der erkenntnis- und handlungstheoretische Anspruch vieler pragmatistischer Studien deutlich, der über das Aufzeigen alternativer Handlungsmöglichkeiten das Bewusstsein für unterschiedliche Handlungsmotive schärfen und damit gleichzeitig die Fähigkeit zur Entscheidung verbessern will. Im Vergleich zu anderen wissenschaftstheoretischen Positionen wird bei diesen Ansätzen deshalb durchaus auch die edukatorische Rolle des Theoretikers betont (Hellmann 2001: Abschnitt 4, 6-7), der durch eine „pragmatisch-hermeneutische Einmischung“ die Öffentlichkeit und Politik gleichermaßen in den Blick nimmt. Der Wissenschaftler wird so zum Mahner, der mittels Metaphern - mit Erfahrung zu füllenden sprachlichen Projektionen von Möglichkeitsräumen (Deibert 1997: 170; Hellmann 2001: 53-56) - versucht, gegenwärtige Entwicklungstendenzen begrifflich auf den Punkt zu bringen und alternative Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

5. Zusammenfassung

Dieser Beitrag hat argumentiert, dass sich in der theorieorientierten Außenpolitikforschung der 1990er Jahren eine neue Forschergeneration identifizieren lässt, die die klassischen Forschungslinien nicht gänzlich verdrängt, wohl aber um wesentliche neue Aspekte ergänzt hat. Ausgelöst durch den Wandel in den internationalen Beziehungen – das Ende des Ost-West-Konfliktes, die dynamische

europäische Integration, den zunehmenden Zerfall von Staatlichkeit – hat eine große Anzahl von Forscherinnen und Forschern ihr Nachdenken über den Gegenstand „Außenpolitik“ und seine theoretische Erforschung verändert: Sie sind der „interpretativen Wende“ in den anderen Sozialwissenschaften gefolgt, wobei sie sich sowohl innerhalb der bisherigen Forschungsfamilien als auch quer zu diesen verorten lassen.⁷¹ Durch diesen Quereinstieg einer neuen Gruppe von sozialkonstruktivistischen und post-positivistischen Forscherinnen ist die bisher innerhalb des positivistischen Paradigmas angesiedelte außenpolitische Debattenlandschaft nicht nur vielschichtiger geworden, sondern sie hat sich auch strukturell verändert. Die oftmals bipolare Debattenstruktur ist überwunden worden und es sind neue Debatten innerhalb einer Familie (z.B. Realismus), zwischen zwei Familien (Realismus-Liberalismus), aber auch zwischen und innerhalb der unterschiedlichen sozialkonstruktivistischen und post-positivistischen Verwandtschaftsgruppen entstanden. Die Verwandtschaftsbeziehungen vieler sozialkonstruktivistischer Forscherinnen zu den bestehenden Forscherfamilien als auch untereinander lässt hoffen, dass eine Neubelebung einer bipolaren Debattenstruktur verhindert und eine offene Diskussionskultur erhalten werden kann. Ob diese Art von Auffächerung noch mit dem Begriff einer vierten oder fünften oder sechsten Debatte begriffen werden kann, erscheint zweifelhaft.

Die starke Ausdifferenzierung hat allerdings auch die Unübersichtlichkeit erhöht, so dass es dem Einsteiger nicht leicht gemacht wird, sich zurecht zu finden. Gleichwohl hat die Ausdifferenzierung der Außenpolitikforschung auch für Einsteiger ihr Gutes. Eingefahrene Forschungspraktiken wurden aufgebrochen und neuen Zugängen (beispielsweise der Diskurstheorie oder der Theorie des „demokratischen Friedens“) Platz eingeräumt. Die Ungeduld mancher, die eine raschere Integration der sehr heterogenen Außenpolitikforschung anstreben, um „gesicherte Erkenntnisse“ zu erlangen, ist verständlich. Gleichwohl behindert das vorzeitige Zusammenführen von unterschiedlichen Ansätzen möglicherweise auch kreative Spannung und Innovation. Neuen Ansätzen sollte deshalb noch Zeit eingeräumt werden, sich eigenständig zu entwickeln und in der Forschung zu bewähren.

Die Entwicklung der Außenpolitikforschung in den 1990er Jahren lässt sich wie folgt zusammen fassen: Bei den rationalistischen Ansätzen stand dem Versuch einer Integration liberaler Ansätze die Öffnung des strukturellen Realismus für die Verbindung mit anderen Ansätzen gegenüber. Die Mehrheit der Arbeiten konzentrierte sich empirisch auf die Erklärung der Veränderungsprozesse nach 1989 und deren Bedeutung für staatliche Außenpolitiken, aber auch auf das rasch zunehmende Gewicht der Europäischen Union. Dem Versuch einer Konsolidierung der liberalen Ansätze steht also eine Ausdifferenzierung der realistischen Forschung gegenüber. Ob dies als Fortschritt im einen und Rückschritt im anderen

71 Die Generationenfolge innerhalb der „Familien“ verläuft dabei längst nicht immer linear (positivistisch => post-positivistisch), vgl. Gray (1999) für die Kontroverse in der „*Strategic Culture*-Familie“ zwischen dem frühen „Post-Positivist“ Gray (1. Generation) und dem späteren „Rest-Positivist“ Johnston (3. Generation).

Falle interpretiert werden sollte, darf bezweifelt werden. Die methodische Verengung unterschiedlicher Liberalismen durch Moravcsik auf einen individualistischen Präferenzordnungsansatz hat zwar bisher wenig offenen Widerspruch innerhalb des liberalen Forschungsstrangs hervorgerufen, aber auch kaum explizite Anschlussforschung hervorgebracht. Die methodische und erkenntnistheoretische Ausdifferenzierung des Realismus hingegen muss nicht degenerativ enden. Letztendlich entscheiden Forscher dieses Forschungsstranges selbst, welche Grundannahmen/Methoden sie als unabdingbar für den Erhalt dieser Forschungstradition erachten: *Realism is what Realists make of it!* Auch sollte die konservierende Wirkung von Wissenschaftsinstitutionen beispielsweise durch Personalrekrutierung und Publikationschancen für keinen der hier vorgestellten Ansätze unterschätzt werden. Ginge es nach der realpolitischen Entwicklung, insbesondere der US-amerikanischen Außenpolitik, so könnte der offensive Realismus (Mearsheimer 2001) zumindest in der öffentlich geförderten Forschung rosigen Zeiten entgegensehen.

Bei den sozialkonstruktivistischen Außenpolitikansätzen ist deutlich eine Konzentration auf empirische Forschung im Zusammenhang mit der Europäischen Union erkennbar. Methodisch, erkenntnis- und handlungstheoretisch hat sich diese Forschungsverwandtschaft aber stark ausdifferenziert. Erst allmählich konvergieren einige der zahlreichen akteurs- und strukturzentrierten Ansätze um die konkrete Konzeptualisierung der wechselseitigen Konstituierung beider Komponenten in außenpolitischen Lern- und Internalisierungsprozessen oder institutionellen (Re-)Sozialisierungsprozessen. Unter den post-positivistischen Ansätzen erscheinen lediglich die pragmatistischen Ansätze aufgrund ihres problem- und handlungsorientierten Erfahrungsbegriffes in diese Debatte eingebunden zu sein.

Für die deutschsprachige Außenpolitikforschung kann festgehalten werden, dass die Entwicklungen der letzten zehn Jahre - Öffnung/Ausdifferenzierung traditioneller Ansätze, Orientierung auf empirische Forschung und Einfall neuer erkenntnistheoretischer Perspektiven - in mehrfacher Hinsicht belebend und befreiend gewirkt haben. Zum einen bleiben traditionelle Forschungsschwerpunkte zur deutschen und US-amerikanischen Außenpolitik erhalten. Sie werden allerdings stärker als zuvor thematisch ergänzt durch (vergleichende) Analysen zu anderen europäischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Außenpolitiken. Zum anderen bleibt die liberale Prägung der deutschen Forschung vor 1990 in diesem Feld stark (Müller/Risse-Kappen 1990; Medick-Krakau 1995, 1999a; Wilzewski 1999). Trotzdem ist mit dem Einzug realistischer Interpretationen, sozialkonstruktivistischer und anderer post-positivistischer Ansätze in den 1990er Jahren auch hier eine Verbreiterung der Forschung zu beobachten. Sie unterscheidet sich daher im Grundsatz nicht mehr von jener in anderen europäischen Staaten oder in den USA. Die Befreiung von den Strukturen des Ost-West-Konfliktes und damit verbunden der Teilung des Landes hat aber besonders im wiedervereinigten Deutschland zu einer starken Nachfrage nach Orientierung und Diskussion über die deutsche und europäische Außenpolitik geführt. Dieser handlungsorientierte Impetus schlug sich institutionell in der Etablierung neuer Zeitschriften, Newsletter und Online-Projekte

und inhaltlich in der Entwicklung normativ-aufgeladener Außenpolitikkonzepte nieder.⁷²

Abschließend lässt sich feststellen, dass die diversifizierenden Entwicklungen die integrativen Trends in den Bereichen Empirie, Erkenntnis- und Handlungstheorie sowie Methodik in der AP-Forschung überwogen haben. Mit dem Untersuchungsgegenstand, dem sich transformierenden Staat und seiner Außenpolitik, ist auch dessen Erforschung vielschichtiger und pluraler geworden. Die Erforschung der Außenbeziehungen der sich verändernden Staatlichkeit geht mehr und mehr in der Integrations- und Desintegrationserforschung, in der Vergemeinschaftung oder Vergesellschaftung des Staates als zentralem Akteur der internationalen Beziehungen auf bzw. unter. Manche mögen diese Entwicklung bedauern und der Herausbildung einer stärker eigenständigen Außenpolitikforschung nachtrauern. Man kann, und ich finde man sollte, dies aber auch als positiven Lernprozess der Forschungsgemeinde begreifen, der den Veränderungen unseres Forschungsgegenstandes gerecht zu werden sucht.

72 Vgl. beispielsweise in der Bundesrepublik die Gründung des „Centrums für angewandte Politikforschung“ (CAP) in München, des „Zentrums für Europäische Integrationsforschung“ (ZEI), des „Bonn International Center for Conversion“ (BICC) in Bonn, des „European Center for Minority Issues“ (ECMI) in Flensburg, des „Potsdam Institute for Climate Impact Research“ und des gerade neugegründeten „Potsdam-Center für transatlantische Sicherheit und militärische Fragen“ wie auch die Etablierung der Online-Projekte: www.politik-digital.de; www.deutsche-aussenpolitik.de; www.weltpolitik.net; www.politik-im-netz.com; www.politikerscreen.de.

Literatur

- Adler, Emanuel* 1997: Seizing the Middle Ground: Constructivism in World Politics, in: *European Journal of International Relations* 3: 3, 319-363.
- Adler, Emanuel* 2002: Constructivism and International Relations, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*, London, 95-118.
- Allison, Graham T.* 1971: *The Essence of Decision: Explaining the Cuban Missile Crisis*, Glenview.
- Anderson, Jeffery* 1999: *German Unification and the Union of Europe: The Domestic Politics of Integration*, Cambridge.
- Aron, Raymond* 1962: *Paix et guerre entre les nations*, 8. Auflage, Paris.
- Bach, Jonathan* 1999: *Between Sovereignty and Integration. German Foreign Policy and National Identity after 1989*, Münster.
- Ball, Desmond* 1993: Strategic Culture in the Asia-Pacific Region, in: *Security Studies* 3: 1, 44-74.
- Banchoff, Thomas* 1999: *The German Problem Transformed. Institutions, Politics and Foreign Policy, 1945-1995*, Ann-Arbor, Michigan.
- Baring, Arnulf* 1971: *Im Anfang war Adenauer. Die Entstehung der Kanzlerdemokratie*, München.
- Barnett, Michael* 1993: Institutions, Roles, and Disorder: The Case of the Arab State System, in: *International Studies Quarterly* 37: 3, 271-296.
- Barrios, Harald* 1999: *Die Außenpolitik junger Demokratien in Südamerika. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay*, Opladen.
- Baumann, Rainer/Rittberger, Volker/Wagner, Wolfgang* 1999: Macht und Machtpolitik. Neorealistische Außenpolitiktheorie und Prognosen über die deutsche Außenpolitik nach der Vereinigung, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6: 2, 245-286.
- Baumann, Rainer/Rittberger, Volker/Wagner, Wolfgang* 2001: Neorealist Foreign Policy Theory, in: Rittberger, Volker: *German Foreign Policy since Unification. Theories and Case Studies*, Manchester, 37-68.
- Bellamy, Alex* 2002: Pragmatic Solidarity and the Dilemmas of Humanitarian Intervention, in: *Millennium* 31: 4, 473-497.
- Bellers, Jürgen* 2000: *Politische Kultur und Außenpolitik im Vergleich*, München.
- Berger, Thomas* 1998: *Cultures of Anti-Militarism. National Security in Germany and Japan*, Baltimore.
- Bienen, Derk/Freund, Corinna/Rittberger, Volker* 1999: *Gesellschaftliche Interessen und Außenpolitik: Die Außenpolitiktheorie des utilitaristischen Liberalismus (Tübinger Arbeitspapiere zur Internationalen Politik und Friedensforschung 33)*, Tübingen: Universität Tübingen (<http://www.uni-tuebingen.de/uni/spi/taps/tap33.htm>) [18.06.1999].
- Boekle, Henning/Rittberger, Volker/Wagner, Wolfgang* 2001: Constructivist Foreign Policy Theory, in: Rittberger, Volker: *German Foreign Policy since Unification. Theories and Case Studies*, Manchester, 105-140.
- Börzel, Tanja A.* 1997: Zur (Ir-)Relevanz der Postmoderne für die Integrationsforschung. Eine Replik auf Thomas Diez' Beitrag „Postmoderne und Integrationsforschung“, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4: 1, 125-138.

- Borinski, Philipp* 1998: Zur neueren amerikanischen und europäischen Diskussion um den strukturellen Realismus, in: Masala, Carlo/Roloff, Ralf (Hrsg.): Herausforderungen der Realpolitik. Beiträge zur Theoriedebatte in der Internationalen Politik (Kölner Arbeiten zur Internationalen Politik, Band 8), Köln, 31-59.
- Bozeman, Adda B.* 1960: *Politics and Culture in International History*, Princeton.
- Breslauer, George/Tetlock, Philipp E.* (Hrsg.) 1991: *Learning in U.S. Foreign Policy*, Boulder, CO.
- Bretherton, Charlotte/Vogler, John* 1999: *The European Union as a Global Actor*, London.
- Breuning, Marijke* 1997: Culture, History, Role: Belgian and Dutch Axioms and Foreign Assistance Policy, Hudson, Valerie M. (Hrsg.): *Culture and Foreign Policy*, Boulder, CO, 99-124.
- Brooks, Stephen G.* 1997: Dueling Realism, in: *International Organization* 51: 3, 445-477.
- Brooks, Stephen G./Wohlforth, William C.* 2000/01: Power, Globalization, and the End of the Cold War: Reevaluating a Landmark Case for Ideas, in: *International Security* 25: 3, 5-53.
- Busse, Nikolas* 2000: *Die Entstehung kollektiver Identitäten. Das Beispiel der ASEAN-Staaten*, Baden-Baden.
- Buzan, Barry/Little, Richard* 1996: Reconceptualizing Anarchy: Structural Realism Meets World History, in: *European Journal of International Relations* 2,403-438.
- Campbell, David* 1992: *Writing Security. United States Foreign Policy and Politics of Identity*, Minneapolis.
- Caporaso, James A./Hermann, Charles F. /Kegley, Charles W.* 1987: The Comparative Study of Foreign Policy: Perspectives for the Future, in: *International Studies Notes* 13: 2, 32-46.
- Carlsnaes, Walter* 2002: Foreign Policy, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*, London, 331-349.
- Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A.* (Hrsg.) 2002: *Handbook of International Relations*, London.
- Cederman, Lars-Eric* (Hrsg.) 2001: *Constructing Europe's Identity: The External Dimension*, London.
- Chafetz, Glenn/Abramson, Hillel/Grillot, Suzette* 1997: Culture and National Role Conceptions: Belarussian and Ukrainian Compliance with the Nuclear Nonproliferation Regime, in: Hudson 1997, 169-200.
- Checkel, Jeffrey T.* 1998: The Constructivist Turn in International Relations Theory, in: *World Politics* 50: 2, 324-348.
- Checkel, Jeffrey T./Moravcsik, Andrew* 2001: A Constructivist Research Program in EU Studies?, in: *European Union Politics* 2: 2, 219-249.
- Christensen, Thomas J./Snyder, Jack* 1997: Progressive Research on Degenerative Alliances, in: *American Political Science Review* 91: 4, 919-922.
- Correspondence* 2000: Brother Can You Spare a Paradigm? (Or Was Anybody Ever a Realist?): Contributions by Peter D. Feaver, Gunther Hellmann, Randall L. Schweller, Jeffery W. Taliaferro, William C. Wohlforth, Jeffrey W. Legro, Andrew Moravcsik, in: *International Security* 25: 1, 165-193.
- Crichlow, Scott* 1998: Idealism or Pragmatism? An Operation Code Analysis of Yitzak Rabin and Shimon Peres, in: *Political Psychology* 19: 4, 683-706.
- Cruz, Consuelo* 2000: Identity and Persuasion. How Nations Remember their Pasts and Make their Futures, in: *World Politics* 52: 2, 275-312.

- Czempiel, Ernst-Otto* 1966: Das amerikanische Sicherheitssystem 1945-1949. Studie zur bürgerlichen Gesellschaft, Berlin.
- Czempiel, Ernst-Otto* 1979: Amerikanische Außenpolitik. Gesellschaftliche Anforderungen und politische Entscheidungen, Stuttgart.
- Czempiel, Ernst-Otto* 1986: Der Stand der Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen und der Friedensforschung in der Bundesrepublik, in: von Beyme, Klaus (Hrsg.): Politikwissenschaft in der Bundesrepublik, PVS-Sonderheft 17, Opladen, 250-263.
- Desch, Michael* 1998: Culture Clash. Assessing the Importance of Ideas in Security Studies, in *International Security* 23: 1, 141-170.
- Deibert, Ronald J.* 1997: Exorcismus Theoriae: Pragmatism, Metaphors and the Return of the Medieval in IR Theory, in: *European Journal of International Relations* 3: 2, 167-192.
- Dessler, David* 1999: Constructivism within a Positivist Social Science, in: *Review of International Studies* 25: 1, 123-137.
- Diez, Thomas* 1996: Postmoderne und europäische Integration. Die Dominanz des Staatsmodells, die Verantwortung gegenüber dem Anderen und die Konstruktion eines alternativen Horizonts, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 3: 2, 255-282.
- Diez, Thomas* 1997: Die EU lesen. Diskursive Knotenpunkte in der britischen Europadebatte, Opladen.
- Diez, Thomas* 1998: Perspektivenwechsel. Warum ein postmoderner Ansatz für die Integrationsforschung doch relevant ist, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 5: 1, 139-148.
- Diez, Thomas* 1999: Speaking „Europe“: The Politics of Integration Discourse, in: *Journal of European Public Policy* 6: 4, 598-613.
- Duchêne, François* 1973: Die Rolle Europas im Weltsystem: Von der regionalen zur planetarischen Interdependenz, in: Kohnstamm, Max/Hager, Wolfgang (Hrsg.): *Zivilmacht Europa – Supermacht oder Partner?*, Frankfurt a.M., 11-35.
- Duffield, John S.* 1999: *World Power Forsaken: Political Culture, International Institutions and German Security Policy After Unification*, Stanford.
- East, Maurice A./Salmore, Stephen A./Hermann, Charles F.* (Hrsg.) 1978: *Why Nations Act: Theoretical Perspectives of Comparative Foreign Policy Studies*, Beverly Hills, CA.
- Eberwein, Wolf-Dieter* 1975: *Auswärtiges Amt und Strukturwandel der Außenpolitik 1956-1973*, Bielefeld, unv. Ms.
- Elman, Colin* 1996a: Horses for Courses. Why not Neo-realist Theories of Foreign Policy?, in: *Security Studies* 6: 1, 7-53.
- Elman, Colin* 1996b: Cause, Effect and Consistency. A Response to Kenneth Waltz, in: *Security Studies* 6: 1, 58-61.
- Elman, Colin/Fendius Elman, Miriam* 1997: Lakatos and Neorealism: A Reply to Vaquez, in: *American Political Science Review* 91: 4, 923-926.
- Engel, Ulf* 2000: *Die Afrikapolitik der Bundesrepublik Deutschland 1949-1999. Rollen und Identitäten*, Hamburg.
- Evangelista, Mathew* 1997: Domestic Structure and International Change, in: Doyle, Michael W./Ikenberry, G. John (Hrsg.) 1997: *New Thinking in International Relations Theory*, Boulder, CO.
- Evangelista, Mathew* 1995: The Paradox of State Strength: Transnational Relations, Domestic Structures and Security Policy in Russia and the Soviet Union, in: *International Organization* 49: 1, 1-38.

- Evans, Peter B.* 1993: Building an Integrative Approach to International and Domestic Politics. Reflections and Projections, in: Evans, Peter B. /Jacobson, Harold K./Putnam, Robert D. (Hrsg.): Double Edged Diplomacy. International Bargaining and Domestic Politics, Berkeley, CA, 397-430.
- Evans, Peter B. /Jacobson, Harold K. /Putnam, Robert D.* (Hrsg.) 1993: Double Edged Diplomacy. International Bargaining and Domestic Politics, Berkeley, CA.
- Falke, Andreas* 1998: Abkehr vom Multilateralismus. Der Einfluss des Kongresses auf die amerikanische Handelspolitik und das Welthandelssystem, Opladen.
- Faust, Jörg* 2001: Diversifizierung als außenpolitische Strategie. Chile, Mexiko und das pazifische Asien, Opladen.
- Fearon, James/Wendt, Alexander* 2002: Rationalism v. Constructivism: A Sceptical View, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): Handbook of International Relations, London, 52-72.
- Fearon, James D./Laitin, David D.* 2000: Violence and the Social Construction of Ethnic Identity, in: International Organization 54: 4, 845-877.
- Finnemore, Martha* 1996: Constructing Norms of Humanitarian Intervention, in: Katzenstein 1996, 153-185.
- Franklin, Benjamin* (Hrsg.) 1996: Realism: Restatement and Renewal, London.
- Frenkler, Ulf/Harnisch, Sebastian/ Kirste, Knut/Maull, Hanns W./Wallraf, Wolfram* 1997: Schlußbericht und Ergebnisse. Deutsche, amerikanische und japanische Außenpolitikstrategien 1985-1995: Eine vergleichende Untersuchung zu Zivilisierungsprozessen in der Triade (gefördert durch die DFG (MA 687/4-1 und 2), Trier: Universität Trier (<http://www.uni-trier.de/uni/fb3/politik/workshop/dfgfinal.pdf>) [13.04.2003].
- Freund, Corinna/Rittberger, Volker* 2001: Utilitarian-liberal Foreign Policy Theory, in: Rittberger, Volker: German Foreign Policy since Unification. Theories and Case Studies, Manchester, 68-104.
- Gaddis, John L.* 1982: Strategies of Containment. A Critical Appraisal of Postwar American Security Policy, New York.
- Gaupp, Peter* 1983: Staaten als Rollenträger. Die Rollentheorie als Analyse-Instrument von Außenpolitik und internationalen Beziehungen, Bern.
- George, Alexander L.* 1969: The „Operational Code“: A Neglected Approach to the Study of Political-Leaders and Decision-Making, in: International Studies Quarterly 13: 2, 190-222.
- George, Alexander L.* 1979: The Causal Nexus between Cognitive Beliefs and Decision-Making Behavior: The „Operational Code“ Belief System, in: Falkowski, Lawrence S. (Hrsg.): Psychological Models in International Politics, Boulder, CO, 95-124.
- Gerner, Deborah J.* 1995: The Evolution of the Study of Foreign Policy, in: Neack, Laura/Hey, Jeanne A. K./Haney, Patrick J. (Hrsg.): Foreign Policy Analysis. Continuity and Change in its Second Generation, Englewood Cliffs, NJ, 17-32.
- Goetschel, Laurent* (Hrsg.) 1997: Vom Statisten zum Hauptdarsteller: Die Schweiz und ihre OSZE-Präsidentschaft, Bern.
- Goetschel, Laurent* 1999: Aussenpolitikanalyse in der Schweiz: Paradigma oder Sonderfall? Zum Einfluss von Entscheidungsprozessen auf nationale Rollenkonzepte, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 6: 2, 349-370.
- Goldstein, Judith* 1993: Ideas, Interests, and American Trade Policy, Ithaca, NY.
- Goldstein, Judith/Keohane, Robert O.* (Hrsg.) 1993: Ideas and Foreign Policy: Beliefs, Institutions and Political Change, Ithaca, NY.

- Goodin, Robert E./Klingemann, Hans-Dieter* 1996: Political Science: The Discipline, in: Goodin, Robert E./Klingemann, Hans-Dieter (Hrsg.): A New Handbook of Political Science, Oxford, 3-49.
- Gourevitch, Peter* 2002: Domestic Politics and International Relations, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): Handbook of International Relations, London, 309-328.
- Gray, Colin* 1999: Strategic Culture as Context: The First Generation of Theory Strikes Back, in: Review of International Studies 25: 1, 49-69.
- Grieco, Joseph M.* 1990: Cooperation among Nations: Europe, America and Non-Tariff Barriers to Trade, Ithaca, NY.
- Guzzini, Stefano* 1998: Realism in International Relations and International Political Economy: The Continuing Story of a Death Foretold, London.
- Guzzini, Stefano* 2001: The Enduring Dilemmas of Realism in International Relations (COPRI Working Paper No. 43/2001), Copenhagen (<http://www.copri.dk/publications/WP/WP%202001/43-2001.pdf>) [05.03. 2002].
- Haas, Peter M.* (Hrsg.) 1992: Knowledge, Power and International Policy Coordination, International Organization 46: 1 (Special Issue).
- Haas, Peter M./Ernst B. Haas* 2002: Pragmatic Constructivism and the Study of International Institutions, in: Millennium 31: 4, 573-602.
- Haftendorn, Helga* (Hrsg.) 1978: Verwaltete Außenpolitik. Sicherheits- und entspannungspolitische Entscheidungsprozesse in Bonn, Köln.
- Haftendorn, Helga* 1990: Zur Theorie außenpolitischer Entscheidungsprozesse, in: Rittberger, Volker (Hrsg.): Theorien der Internationalen Beziehungen. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, PVS-Sonderheft 21, Opladen, 401-423.
- Haftendorn, Helga* 2001: Deutsche Außenpolitik zwischen Selbstbeschränkung und Selbstbehauptung 1945-2000, Stuttgart.
- Hagan, Joe D.* 1995: Domestic Political Explanations in the Analysis of Foreign Policy, in: Neack, Laura/Hey, Jeanne A. K./Haney, Patrick J. (Hrsg.): Foreign Policy Analysis. Continuity and Change in its Second Generation, Englewood Cliffs, NJ, 117-144.
- Hall, Peter A./Taylor, Rosemary C. R.* 1996: Political Science and the Three New Institutionalism, in: Political Studies 44: 5, 936-957.
- Hampton, Mary N.* 1996: Institutions and Learning: Explaining Incremental German Foreign Policy Innovation, in: European Security 5: 4, 543-563.
- Hansen, Lene* 2002: Conclusion in: dies./Wæver, Ole (Hrsg.): European Integration and National Identity. The Challenge of Nordic States, London, 214-225.
- Hansen, Lene/Wæver, Ole* (Hrsg.) 2002: European Integration and National Identity. The Challenge of Nordic States, London.
- Harnisch, Sebastian* 2000: Außenpolitisches Lernen. Die US-Außenpolitik auf der koreanischen Halbinsel, Opladen.
- Harnisch, Sebastian* 2001: Change and Continuity in Post-Unification German Foreign Policy, in: German Politics 10: 1, 35-60.
- Harnisch, Sebastian* 2002: Außenpolitiktheorie nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes. Stand und Perspektiven der Forschung (Trierer Arbeitspapiere zur Internationalen Politik, Nr. 7), Trier: Universität Trier/Lehrstuhl für Internationale Beziehungen/Außenpolitik 2002 (<http://www.deutsche-aussenpolitik.de/publications/tazip/tazip7.pdf>) [23.09. 2002].
- Harnisch, Sebastian/Maull, Hanns W.* (Hrsg.) 2001: Germany – Still A Civilian Power? The Foreign Policy of the Berlin Republic, Manchester.

- Harnisch, Sebastian/Maull, Hanns W.* 2001a: Conclusion: Learned its Lesson well? Germany as a Civilian Power Ten Years after Unification, in: Harnisch, Sebastian/Maull, Hanns W. (Hrsg.): *Germany – Still A Civilian Power? The Foreign Policy of the Berlin Republic*, Manchester, 128-156.
- Hedetoft, Ulf* 1998: *Political Symbols, Symbolic Politics. European Identities in Transformation*, Aldershot.
- Hellmann, Birgit/Knodt, Michèle/Kohler-Koch, Beate* (Hrsg.) 2000: *Deutschland zwischen Europäisierung und Selbstbehauptung* (Mannheimer Jahrbuch für europäische Sozialforschung, Band 5), Frankfurt a.M.
- Hellmann, Gunther* 1995: „Einbindungspolitik“. German Foreign Policy and the Art of Declaring „Total Peace“, in: Calließ, Jörg/Moltmann, Bernhard (Hrsg.): *Die Zukunft der Außenpolitik. Deutsche Interessen in den internationalen Beziehungen* (Loccum Protokolle 67/94), Rehburg-Loccum, 86-127.
- Hellmann, Gunther* 2000: „Hegemonie des Machtstaates Deutschland unter modernen Bedingungen“? Zwischenbilanzen nach zehn Jahren neuer deutscher Außenpolitik, Beitrag für den 21. Wissenschaftlichen Kongress der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft in Halle/Saale, 1.-5. Oktober 2000 (<http://www.uni-frankfurt.de/fb03/prof/hellmann/mat/hellmann-halle.pdf>) [13.04. 2003].
- Hellmann, Gunther* 2001: Deutschlands Kraft und Europas Vertrauen oder: Die Selbstbewußten, die Befangenen und die Betroffenen der neuen deutschen Außenpolitik, in: Lammers, Christiane/Schrader Lutz (Hrsg.): *Neue deutsche Außen- und Sicherheitspolitik? Eine friedenswissenschaftliche Bilanz zwei Jahre nach dem Regierungswechsel*, Baden-Baden, 42-77.
- Hellmann, Gunther* 2002: Creative Intelligence. Pragmatism as a Theory of Thought and Action. Paper prepared for presentation at the „Millennium“ Special Issue Conference on „Pragmatism in International Relations Theory“, London, 12 October 2002 (http://www.uni-frankfurt.de/fb03/prof/hellmann/mat/millennium_www.pdf) [13.04. 2003].
- Hermann, Charles F./Kegley, Charles W./Rosenau, James N.* (Hrsg.) 1987: *New Directions in the Study of Foreign Policy*, Boston.
- Hermann, Charles F./Peacock, Gregory* 1987: The Evolution and Future of Theoretical Research in the Comparative Study of Foreign Policy, in: Hermann, Charles F./Kegley, Charles W./Rosenau, James N. (Hrsg.): *New Directions in the Study of Foreign Policy*, Boston, 13-32.
- Hollis, Martin* 1996: The Last Post?, in: Smith, Steve/Booth, Ken/Zalewski, Marysia (Hrsg.): *International Theory: Positivism and Beyond*, Cambridge, 301-308
- Holsti, Kalevi J.* 1970: National Role Conceptions in the Study of Foreign Policy, in: *International Studies Quarterly* 14: 3, 233-309.
- Holsti, Kalevi J.* 1991: The Comparative Analysis of Foreign Policy: Some Notes on the Pitfalls and Paths to Theory, in: Holsti, Kalevi J. (Hrsg.): *Change in the International System: Essays on the Theory and Practice of International Relations*, Aldershot, 191-202.
- Holsti, Ole R.* 1976: Foreign Policy Decision-Makers Viewed Psychologically: „Cognitive process“ Approaches, in: Rosenau, James N. (Hrsg.): *In Search of Global Patterns*, New York, 120-144.
- Hudson, Valerie M.* (Hrsg.) 1997: *Culture and Foreign Policy*, Boulder, CO.
- Hudson, Valerie M./Vore, Christopher S.* 1995: Foreign Policy Analysis Yesterday, Today, and Tomorrow, in: *Mershon International Studies Review* 30: 2, 209-238.
- Jachtenfuchs, Markus* 1993: Ideen und Interessen: Weltbilder als Kategorien der politischen Analyse (MZES- Arbeitspapier AB III, Nr. 2/1993), Mannheim.

- Jachtenfuchs, Markus* 1995: Ideen und Internationale Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 2: 2, 417-442.
- Jachtenfuchs, Markus* 2002: Ideen und Integration. Verfassungsideen und institutionelle Entwicklung, Baden-Baden.
- Jachtenfuchs, Markus/Diez, Thomas/Jung, Sabine* 1998: Which Europe? Conflicting Models of a Legitimate European Political Order, in: European Journal of International Relations 4: 4, 409-445.
- Jaeger, Hans-Martin* 1996: Konstruktionsfehler des Konstruktivismus in den Internationalen Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 3: 2, 341-366.
- James, William* 1995: Pragmatism, New York.
- Jepperson, Ronald/Wendt, Alexander/Katzenstein, Peter J.* 1996: Norms, Identity, and Culture in National Security, in: Katzenstein, Peter J. (Hrsg.): The Culture of National Security, Ithaca, NY, 33-75.
- Joas, Hans* 1995: Pragmatismus, in: Nohlen, Dieter/Rainer Olaf Schultze (Hrsg.): Politische Theorien (Band 1, Lexikon der Politik), München, 493-497.
- Jönsson, Christer* 1984: Superpower, London.
- Joerßen, Britta/Stahl, Bernhard* (Hrsg.) 2003: Europäische Außenpolitik und nationale Identität - Vergleichende Diskurs- und Verhaltensstudien zu Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien und den Niederlanden, Münster.
- Johnston, Alastair I.* 1995: Cultural Realism. Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History, Princeton.
- Kaack, Heino* 1969: Opposition und Außenpolitik, in: Czempiel, Ernst-Otto (Hrsg.): Die anachronistische Souveränität. Zum Verhältnis von Innen- und Außenpolitik, Opladen, 224-249.
- Kaiser, Karl* 1971: Das internationale System der Gegenwart als Faktor der Beeinträchtigung demokratischer Außenpolitik, in: Probleme der Demokratie heute, PVS-Sonderheft 2, Opladen, 340-358.
- Katzenstein, Peter J.* 1976: International Relations and Domestic Structures: Foreign Economic Policies of Advanced Industrial States, in: International Organization 30: 1, 1-45.
- Katzenstein, Peter J.* (Hrsg.) 1996: The Culture of National Security, Ithaca, NY.
- Katzenstein, Peter J.* (Hrsg.) 1997a: Tamed Power. Germany in Europe, Ithaca, NY.
- Katzenstein, Peter* 1997b: United Germany in an Integrating Europe, in: Katzenstein 1997, 1-48.
- Katzenstein, Peter J./Keohane, Robert O./Krasner, Stephen D.* (Hrsg.) 1998: International Organization at Fifty: Exploration and Contestation in the Study of World Politics (Special Issue), International Organization 52: 4.
- Katzenstein, Peter J./Keohane, Robert O./Krasner, Stephen D.* 1998a: International Organization in World Politics, in: Katzenstein, Peter J./Keohane, Robert O./Krasner, Stephen D. (Hrsg.): International Organization at Fifty: Exploration and Contestation in the Study of World Politics (IO Special Issue), Internationale Organization 52: 4, 645-687.
- Kier, Elizabeth* 1997: Imagining War: French Military Doctrine between the Wars, Princeton, NJ.
- Kirste, Knut* 1998: Rollentheorie und Außenpolitikanalyse. Die USA und Deutschland als Zivilmächte, Frankfurt a.M.
- Kirste, Knut/Maull, Hanns W.* 1996: Zivilmacht und Rollentheorie, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 3: 2, 283-312.

- Kissinger, Henry A.* 1957: *A World Restored: The Politics of Conservatism in a Revolutionary Era*, London.
- Klotz, Audie* 1995: *Norms in International Relations: The Struggle against Apartheid*, Ithaca, NY.
- Kohler-Koch, Beate* 2000: *Ordnungsdanken in einer globalisierten Welt*, in: Lutz, Dieter S. (Hrsg.): *Globalisierung und nationale Souveränität (Festschrift für Wilfried Röhrich)*, Baden-Baden, 189-225.
- Kowert, Paul/Legro, Jeffrey* 1996: *Norms, Identity, and their Limits: A Theoretical Reprise*, in: Katzenstein, Peter J. (Hrsg.): *The Culture of National Security*, Ithaca, NY, 451-497.
- Krasner, Stephen D.* 1978: *Defending National Interests: Raw Materials Investments and U.S. Foreign Policy*, Princeton, NJ.
- Kratochwil, Friedrich/Ruggie, John G.* 1986: *International Organization: A State of the Art on the Art of the State*, in: *International Organization* 40: 4, 753-775.
- Krotz, Bernhard* 2001: *Defining National Interest: Interests and Policies in France and Germany*, Cornell Univ, unv. Ms.
- Kuhn, Thomas S.* 1970: *The Structure of Scientific Revolutions*, 2. Auflage, Chicago.
- Lakatos, Imre* 1970: *Criticism and the Growth of Knowledge*, Cambridge.
- Lapid, Yosef* 1989: *The Third Debate: On the Prospects of International Theory in a Post-Positivist Era*, in: *International Studies Quarterly* 33: 3, 235-254.
- Larsen, Henrik* 1997: *Foreign Policy and Discourse Analysis: France, Britain and Europe*, London.
- Lebow, Richard N./Risse-Kappen, Thomas* (Hrsg.) 1995: *International Relations Theory and the End of the Cold War*, New York.
- Legro, Jefferey W.* 1994: *Military Culture and Inadvertent Escalation in World War II*, in: *International Security* 18: 4, 108-142.
- Legro, Jefferey W.* 2000a: *The Transformation of Policy Ideas*, in: *American Journal of Political Science* 44: 3, 419-432.
- Legro, Jefferey W.* 2000b: *Whence American Internationalism*, in: *International Organization* 54: 2, 253-290.
- Legro, Jefferey W./Moravcsik, Andrew* 1999: *Is Anybody Still a Realist?*, in: *International Security* 24: 2, 5-55.
- Le Prestre, Philippe G.* (Hrsg.) 1997: *Role Quests in the Post-Cold War Era. Foreign Policies in Transition*, Montreal.
- Levy, Jack S.* 1994: *Learning and Foreign Policy: Sweeping a Conceptual Minefield*, in: *International Organization* 48: 2, 279-312.
- Link, Jürgen* 1998: *Über Kollektivsymbolik im politischen Diskurs und ihren Anteil an totalitären Tendenzen*, in: *kultuRRRevolution* 17/18, 47-53.
- Link, Werner* 1971: *Der Einfluss des Parlaments auf die Außenpolitik. Die außenpolitische Rolle des Parlaments und das Konzept der kombinierten Auswärtigen Gewalt*, in: *Probleme der Demokratie heute, PVS-Sonderheft 2*, Opladen, 359-387.
- Link, Werner* 1989: *Reflections on Paradigmatic Complementarity in the Study of International Relations*, in: Czempiel, Ernst-Otto/Rosenau, James N. (Hrsg.) 1989: *Global Changes and Theoretical Challenges. Approaches to World Politics in the 1990s*, Lexington, MA, 99-116.
- March, James/Olsen, Johan* 1998: *The Institutional Dynamics of International Political Orders*, in: *International Organization* 52: 4, 943-969.
- Marcussen, Martin* 2000: *Ideas and Elites. The Social Construction of Economic and Monetary Union*, Alborg.

- Masala, Carlo* 1997: Italia und Germania. Die deutsch-italienischen Beziehungen 1963-1969, Köln.
- Masala, Carlo* 1998: Dyadische Beziehungen als Herausforderungen an den Neorealismus: Das Beispiel Deutschland – Frankreich, in: ders./Roloff, Ralf (Hrsg.): Herausforderungen der Realpolitik. Beiträge zur Theoriedebatte in der Internationalen Politik (Kölner Arbeiten zur Internationalen Politik, Band 8), Köln, 269-290.
- Masala, Carlo/Roloff, Ralf* (Hrsg.) 1998: Herausforderungen der Realpolitik. Beiträge zur Theoriedebatte in der Internationalen Politik (Kölner Arbeiten zur Internationalen Politik, Band 8), Köln.
- Maull, Hanns W.* 1990: Germany and Japan: The New Civilian Powers, in: *Foreign Affairs* 69: 5, 91-106.
- Maull, Hanns W.* 1995/96: Germany in the Yugoslavia Crisis, in: *Survival* 37: 4, 99-130.
- Maull, Hanns W.* 2000: Germany and the Use of Force: Still a „Civilian Power“?, in: *Survival* 42: 2, 56-80.
- Maull, Hanns W.* 2001: Außenpolitische Kultur, in: Korte, Karl-Rudolf/Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Deutschland Trendbuch. Fakten und Orientierungen, Bonn, 645-672.
- Maull, Hanns W./Nabers, Dirk* 2001: Multilateralismus in Ostasien-Pazifik. Probleme und Perspektiven im neuen Jahrhundert, Hamburg.
- McGowan, Patrick J./Shapiro, Howard B.* 1973: The Comparative Study of Foreign Policy: A Survey of Scientific Findings, Beverly Hills, CA.
- Mearsheimer, John J.* 2001: The Tragedy of Great Power Politics, Chicago, IL.
- Medick-Krakau, Monika* 1995: Amerikanische Außenhandelspolitik im Wandel: Handelsgesetzgebung und GATT-Politik 1945-1988, Berlin.
- Medick-Krakau, Monika* (Hrsg.) 1999a: Außenpolitischer Wandel in theoretischer und vergleichender Perspektive – die USA und die Bundesrepublik Deutschland. Festschrift zum 70. Geburtstag von Ernst-Otto Czempel, Baden-Baden.
- Medick-Krakau, Monika* 1999b: Außenpolitischer Wandel: Diskussionsstand – Erklärungsansätze – Zwischenergebnisse, in: dies. (Hrsg.): Außenpolitischer Wandel in theoretischer und vergleichender Perspektive – die USA und die Bundesrepublik Deutschland. Festschrift zum 70. Geburtstag von Ernst-Otto Czempel, Baden-Baden, 3-32.
- Meier-Walser, Reinhard* 1994: Neorealismus ist mehr als Waltz: Der Synoptische Realismus des Münchner Ansatzes, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 115-126.
- Meimeth, Michael* 1990: Frankreichs Entspannungspolitik der 70er Jahre: Zwischen Status Quo und friedlichem Wandel. Die Ära Georges Pompidou und Valéry Giscard d'Estaing, Baden-Baden.
- Merlingen, Michael* 1999: Die Relativität von Wahrheit dargestellt am Beispiel der Entstehungsgeschichte der Wirtschafts- und Währungsunion, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 6: 1, 93-128.
- Messner, Dirk* 2000: Ist Außenpolitik noch Außenpolitik... und was ist eigentlich Innenpolitik?, in: *Prokla* 118, 123-150.
- Meyers, Reinhard* 1990: Metatheoretische und methodologische Betrachtungen zur Theorie der internationalen Beziehungen, in: Rittberger, Volker (Hrsg.): Theorien der Internationalen Beziehungen. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, PVS-Sonderheft 21, Opladen, 48-68.
- Meyers, Reinhard* 1994: Virtuelle Scheingefechte im ontologischen Cyberspace? Nachfragen zum Duktus und zum Gehalt einer Theoriedebatte, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 127-137.

- Milliken, Jennifer* 1999: The Study of Discourse in International Relations: A Critique of Research Methods, in: *European Journal of International Relations* 5: 2, 225-254.
- Moravcsik, Andrew* 1991: Negotiating the Single European Act: National Interests and Conventional Statecraft in the European Community, in: *International Organization* 45: 1, 19-56.
- Moravcsik, Andrew* 1992: Liberalism and International Relations Theory (Harvard Working Paper 92-6), Cambridge, MA.
- Moravcsik, Andrew* 1993: Integrating International and Domestic Theories of International Bargaining, in: Evans, Peter B. /Jacobson, Harold K. /Putnam, Robert D. (Hrsg.): *Double Edged Diplomacy. International Bargaining and Domestic Politics*, Berkeley, CA, 3-42.
- Moravcsik, Andrew* 1997: Taking Preferences Seriously: A Liberal Theory of International Politics, in: *International Organization* 51: 4, 513-553.
- Moravcsik, Andrew* 1998: The Choice for Europe. Social Purpose and State Power from Messina to Maastricht, Ithaca, NY.
- Moravcsik, Andrew* 1999: Is Something Rotten in the State of Denmark? Constructivism and European Integration, in: *Journal of European Public Policy* 6: 4, 669-681.
- Moravcsik, Andrew* 2000: The Origins of Human Rights Regimes, in: *International Organization* 54: 3, 217-252.
- Moravcsik, Andrew* 2003: Liberal International Relations Theory. A Scientific Assessment, in: Elman, Colin/Elman, Miriam Fendus (Hrsg.): *Progress in International Relations Theory*, Cambridge.
- Müller, Harald* 1999: Sicherheit für das vereinte Deutschland, in: Medick-Krakau, Monika (Hrsg.): *Außenpolitischer Wandel in theoretischer und vergleichender Perspektive – die USA und die Bundesrepublik Deutschland. Festschrift zum 70. Geburtstag von Ernst-Otto Czempiel*, Baden-Baden, 145-169.
- Müller, Harald/Risse-Kappen, Thomas* 1990: Internationale Umwelt, gesellschaftliches Umfeld und außenpolitischer Prozeß, in: Rittberger, Volker (Hrsg.): *Theorien der Internationalen Beziehungen. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven*, PVS-Sonderheft 21, Opladen, 375-400.
- Mueller, John E.* 1973: *War, Presidents, and Public Opinion*, New York.
- Neack, Laura/Hey, Jeanne A. K./Haney, Patrick J.* (Hrsg.) 1995: *Foreign Policy Analysis. Continuity and Change in its Second Generation*, Englewood Cliffs, NJ.
- Neumann, Iver B.* 2002: Returning Practice to the Linguistic Turn: The Case of Diplomacy, in: *Millennium* 31: 4, 627-651.
- Palan, Ronen* 2000: A World of their Making: An Evaluation of the Constructivist Critique in International Relations, in: *Review of International Studies* 26: 4, 575-598.
- Pedersen, Thomas* 1998: *Germany, France and the Integration of Europe*, London.
- Peirce, Charles S.* 1997: How to Make Our Ideas Clear, in: Menand, Louis (Hrsg.): *Pragmatism. A Reader*, New York, 26-48.
- Peterson, V. Spike* 1995: The Politics of Identity and Gendered Nationalism, in: Neack, Laura/Hey, Jeanne A. K./Haney, Patrick J. (Hrsg.): *Foreign Policy Analysis. Continuity and Change in its Second Generation*, Englewood Cliffs, NJ, 167-186.
- Porch, Douglas* 2000: Military „Culture“ and the Fall of France: A Review Essay, in: *International Security* 24: 4, 157-180.
- Putnam, Robert D.* 1988: Diplomacy and Domestic Politics: The Logic of Two-Level-Games, in: *International Organization* 42: 3, 427-460.
- Reckwitz, Andreas/Sievert, Holger* (Hrsg.) 1999: *Interpretation, Konstruktion, Kultur. Ein Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften*, Opladen.

- Reiter, Dan* 1996: *Crucible of Beliefs. Learning, Alliances, and World Wars*, Ithaca, NY.
- Risse, Thomas* 1999: Identitäten und Kommunikationsprozesse in der Internationalen Politik – Sozialkonstruktivistische Perspektiven zum Wandel von Außenpolitik, in: Medick-Krakau, Monika (Hrsg.): *Außenpolitischer Wandel in theoretischer und vergleichender Perspektive – die USA und die Bundesrepublik Deutschland. Festschrift zum 70. Geburtstag von Ernst-Otto Czempel*, Baden-Baden, 33-57.
- Risse, Thomas* 2002: Transnational Actors, Networks, and Global Governance, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*, London, 255-274.
- Risse, Thomas/Engelmann-Martin, Daniela/Knopf, Hans-Joachim/Roscher, Klaus* 1999: To Euro or not to Euro? The EMU and Identity Politics in the European Union, in: *European Journal of International Relations* 5: 2, 147-187.
- Risse, Thomas/Wiener, Antje* 1999: Something Rotten and the Social Construction of Social Constructivism: A Comment on Comments, in: *Journal of European Public Policy* 6: 5, 775-782.
- Risse-Kappen, Thomas* 1988: *Null-Lösung. Entscheidungsprozesse zu den Mittelstreckenwaffen 1970-1987*, Frankfurt a.M.
- Risse-Kappen, Thomas* 1991: Public Opinion, Domestic Structure and Foreign Policy in Liberal Democracies, in: *World Politics* 43: 4, 479-512.
- Risse-Kappen, Thomas* 1995a: *Cooperation among Democracies. The European Influence on US Foreign Policy*, Princeton.
- Risse-Kappen, Thomas* 1995b: *Non-State Actors, Domestic Structures, and International Institutions*, Cambridge.
- Rittberger, Volker* (Hrsg.) 1990: *Theorien der Internationalen Beziehungen. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven*, PVS-Sonderheft 21, Opladen.
- Rittberger, Volker* (Hrsg.) 1995: *Anpassung oder Austritt: Industriestaaten in der UNESCO-Krise. Ein Beitrag zur vergleichenden Außenpolitikforschung*, Berlin.
- Rittberger, Volker* 2001: *German Foreign Policy since Unification. Theories and Case Studies*, Manchester.
- Rittberger, Volker/Hummel, Hartwig* 1990: Die Disziplin „Internationale Beziehungen“ im deutschsprachigen Raum auf der Suche nach ihrer Identität: Entwicklung und Perspektiven, in: Rittberger, Volker (Hrsg.): *Theorien der Internationalen Beziehungen. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven*, PVS-Sonderheft 21, Opladen, 17-47.
- Rittberger, Volker/Wagner, Wolfgang* 2001: German Foreign Policy after Unification: Theories Meet Reality, in: Rittberger, Volker: *German Foreign Policy since Unification. Theories and Case Studies*, Manchester, 299-325.
- Rosati, Jerel A.* 1987: *The Carter Administration's Quest for Global Community: Beliefs and Their Impact on Behavior*, Columbia, SC.
- Rosati, Jerel A.* 1995: A Cognitive Approach to the Study of Foreign Policy, in: Neack, Laura/Hey, Jeanne A. K./Haney, Patrick J. (Hrsg.): *Foreign Policy Analysis. Continuity and Change in its Second Generation*, Englewood Cliffs, NJ, 49-70.
- Rose, Gideon* 1998: Neoclassical Realism and Theories of Foreign Policy, in: *World Politics* 51: 1, 144-172.
- Rosenau, James N.* 1966: Pre-Theories and Theories of Foreign Policy, in: Farrell, R. Barry (Hrsg.): *Approaches in Comparative and International Politics*, Evanston, 27-91.
- Rosenau, James N.* (Hrsg.) 1974: *Comparing Foreign Policies: Theories, Findings, and Methods*, New York.

- Rynning, Sten/Guzzini, Stefano* 2001: Realism and Foreign Policy Analysis (Copri Working Paper 42/2001), Copenhagen: COPRI (<http://www.copri.dk/publications/WP/WP%202001/42-2001.pdf>) [7.6.2003.].
- Sauder, Axel* 1995: Souveränität und Integration: französische und deutsche Konzeptionen europäischer Sicherheit nach dem Ende des Kalten Krieges, Baden-Baden.
- Schaber, Thomas/Ulbert, Cornelia* 1994: Reflexivität in den Internationalen Beziehungen. Literaturbericht zum Beitrag kognitiver, reflexiver und interpretativer Ansätze zur dritten Theoriedebatte, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 139-169.
- Schieder, Siegfried* 2000: Pragmatism as a Path Towards a Discursive and Open Theory of International Law, in: *European Journal of International Law* 11: 3, 663-698.
- Schimmelfennig, Frank* 1997: Rhetorisches Handeln in der internationalen Politik, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4: 2, 219-254.
- Schmidt, Brian* 2002: On the History and Historiography of International Relations, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*, London, 1-22.
- Schneider, Heinrich* 1977: *Leitbilder der Europapolitik I: Der Weg zur Integration*, Bonn.
- Schneider, Heinrich* 1998: Ein Wandel europapolitischer Grundverständnisse? Grundsatzüberlegungen, Erklärungsansätze und Konsequenzen für die politische Bildungsarbeit, in: Jopp, Mathias/Andreas Maurer/Heinrich Schneider (Hrsg.): *Europapolitische Grundverständnisse im Wandel. Analysen und Konsequenzen für die politische Bildung*, Bonn, 19-147.
- Schweller, Randall L.* 1997: New Realist Research on Alliances: Refining not Refuting Waltz's Balancing Proposition, in: *American Political Science Review* 91: 4, 927-930.
- Schweller, Randall L.* 1999: *Deadly Imbalances. Tripolarity and Hitler's Strategy of World Conquest*, New York.
- Simmons, Beth A./Martin, Lisa L.* 2002: International Organizations and Institutions, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*, London, 192-211.
- Smith, Karen E.* 2000: The End of Civilian Power EU: A Welcome Demise or Cause for Concern?, in: *The International Spectator* 35: 3, 11-28.
- Smith, Michael E.* 1998: Rules, Transgovernmentalism and the Expansion of European Political Cooperation, in: Sandholtz, Wayne/Stone Sweet Alec (Hrsg.): *European Integration and Supranational Governance*, Oxford, 304-333.
- Smith, Steve* 1986: Theories of Foreign Policy: An Historical Overview, in: *Review of International Studies* 12: 1, 13-29.
- Smith, Steve* 1996: Positivism and Beyond, in: Smith, Steve/Booth, Ken/Zalewski, Marysia (Hrsg.): *International Relations Theory: Positivism and Beyond*, Cambridge, 11-44.
- Smith, Steve/Booth, Ken/Zalewski, Marysia* (Hrsg.) 1996: *International Relations Theory: Positivism and Beyond*, Cambridge.
- Snyder, Jack* 1977: *The Soviet Strategic Culture: Implications for Nuclear Options* (R-2154-AF), Santa Monica, CA.
- Snyder, Jack* 1991: *Myths of Empire: Domestic Politics and International Ambition*. Ithaca, NY.
- Snyder, Richard C./Bruck, H.W./Sapin, Burton* (Hrsg.) 1963: *Foreign Policy Decision-Making: An Approach to the Study of International Politics*, Glencoe, IL.

- Sørensen, Georg* 2000: States are not „like Units“: Types of State and Forms of Anarchy in the Present International System, in: Albert, Mathias/Brock, Lothar/Wolf, Klaus Dieter (Hrsg.): *Civilizing World Politics. Society and Community Beyond the State*, Lanham, 103-118.
- Sprout, Harold/Sprout, Margaret* 1957: Environment Factors in the Study of International Politics, in: *Journal of Conflict Resolution* 1: 4, 309-328.
- Stavridis, Stelios* 2001: Why „Militarising“ of the European Union is Strengthening the Concept of „Civilian Power Europe“ (European University Institute Working Papers 17/2001), Florence.
- Stein, Janice Gross* 1993: The Political Economy of Security Arrangements. The Linked Costs of Failure at Camp David, in: Evans, Peter B. /Jacobson, Harold K. /Putnam, Robert D. (Hrsg.): *Double Edged Diplomacy. International Bargaining and Domestic Politics*, Berkeley, CA, 77-103.
- Stein, Janice Gross* 2002: Psychological Explanations of International Conflict, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*, London, 292-308.
- Taliaferro, Jeffrey W.* 2000/2001: Security Seeking under Anarchy: Defensive Realism Revisited, in: *International Security* 25: 3, 128-161.
- Tewes, Henning* 1997: Das Zivilmächtskonzept in der Theorie der Internationalen Beziehungen. Anmerkungen zu Knut Kirste und Hanns Maull, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4: 2, 347-359.
- Tewes, Henning* 2002: Germany, Civilian Power and the New Europe: Enlarging NATO and the European Union, Basingstoke.
- Tonra, Ben* 2001: The Europeanisation of National Foreign Policy. Dutch, Danish and Irish Foreign Policy in the European Union, Aldershot.
- Tudyka, Kurt P.* 1978: Gesellschaftliche Interessen und Auswärtige Beziehungen. Materialien zur Außenwirtschaftspolitik der Ära Adenauer, Katholieke Universiteit Nijmegen, unv. Ms.
- Tuschhoff, Christian* 1987: Einstellung und Entscheidung. Perzeptionen im sicherheitspolitischen Entscheidungsprozeß der Reagan-Administration, 1981-1984, Baden-Baden.
- Ulbert, Cornelia* 1997a: Ideen, Institutionen und Kultur. Die Konstruktion (inter)nationaler Klimapolitik in der BRD und in den USA, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4: 1, 9-40.
- Ulbert, Cornelia* 1997b: Die Konstruktion von Umwelt: Der Einfluss von Ideen, Institutionen und Kultur auf (inter-)nationale Klimapolitik in den USA und der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden.
- Van Dijk, Teun A.* (Hrsg.) 1997: *Discourse as Structure and Process. Discourse Studies: A Multidisciplinary Introduction*, Volume 1, London.
- Vasquez, John A.* 1997: The Realist Paradigm and Degenerative versus Progressive Research Programs: An Appraisal of Neotraditional Research on Waltz's Balancing Proposition, in: *American Political Science Review* 91: 4, 899-912.
- Verheyen, Theodorus F.* 1988: *Foreign Policy Culture. Germany and the United States in Historical and Comparative Perspective*, Berkeley, CA: Univ. of California at Berkely, unv. Ms.
- Von Beyme, Klaus* 1995: Theorie der Politik im Zeitalter der Transformation, in: Von Beyme, Klaus/Offe, Claus (Hrsg.): *Politische Theorien in der Ära der Transformation*, PVS-Sonderheft 26, Opladen, 9-29.
- Von Schubert, Klaus/Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela* (Hrsg.) 2000: *Die Europäische Union als Akteur der Weltpolitik*, Opladen.

- Wæver, Ole* 1998: The Sociology of a Not So International Discipline: American and European Developments in International Relations, in: *International Organization* 52: 4, 687-727.
- Wæver, Ole* 2002: Identity, Communities and Foreign Policy: Discourse Analysis as Foreign Policy Theory, in: Hansen, Lene/ders. (Hrsg.): *European Integration and National Identity. The Challenge of Nordic States*, London, 20-49.
- Wagner, Wolfgang* 2002: Die Konstruktion einer europäischen Außenpolitik. Deutsche, französische und britische Ansätze im Vergleich, Frankfurt a.M.
- Walker, Stephen G.* 1990: The Evolution of Operational Code Analysis, in: *Political Psychology* 11: 2, 403-418.
- Walker, Stephen G./Falkowski, Lawrence S.* 1984: The Operational Codes of U.S. Presidents and Secretaries of State: Motivational Foundations and Behavioral Consequences, in: *Political Psychology* 5: 2, 237-266.
- Walker, Stephen G./Schafer, Mark/Young, Michael D.* 1999: Presidential Operational Codes and Foreign Policy Conflicts in the Post-Cold War World, in: *Journal of Conflict Resolution* 43: 5, 610-625.
- Walt, Stephen M.* 1987: *The Origins of Alliances*, Ithaca, NY.
- Walt, Stephen M.* 1997: The Progressive Power of Realism, in: *American Political Science Review* 91: 4, 931-935.
- Waltz, Kenneth N.* 1979: *Theory of International Politics*, Reading, MA.
- Waltz, Kenneth N.* 1996: International Politics is not Foreign Policy, in: *Security Studies* 6: 1, 52-55.
- Waltz, Kenneth N.* 1997: Evaluating Theories, in: *American Political Science Review* 91: 4, 913-917.
- Weldes, Jutta* 1996: Constructing National Interest, in: *European Journal of International Relations* 2: 2, 275-318.
- Weller, Christoph* 2000a: Collective Identities in World Society, in: Albert, Mathias/Brock, Lothar/Wolf, Klaus Dieter (Hrsg.): *Civilizing World Politics. Society and Community Beyond the State*, Lanham, 45-68.
- Weller, Christoph* 2000b: Kollektive Identitäten in der Weltgesellschaft – Nationale, transnationale und regionale Identitäten im 21. Jahrhundert, Hamburg: Institut für Asienkunde (<http://www.human-rights-politics-and-east-asia.de/Aktivitäten/weller/weller.html>) [04.03. 2002].
- Wendt, Alexander* 1992: Anarchy is What States Make of It: The Social Construction of Power Politics, in: *International Organization* 46: 2, 391-425.
- Wendt, Alexander* 1994: Collective Identity Formation and the International State, in: *American Political Science Review* 88: 2, 384-396.
- Wendt, Alexander* 1999: *Social Theory of International Politics*, Cambridge.
- White, Brian* 1999: The European Challenge to Foreign Policy Analysis, in: *European Journal of International Relations* 5: 1, 37-66.
- Wight, Colin* 2002: Philosophy of Science and International Relations, in: Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.): *Handbook of International Relations*, London, 23-51.
- Wilzewski, Jürgen* 1999: Triumph der Legislative. Zum Wandel der amerikanischen Sicherheitspolitik 1981-1991, Frankfurt a.M.
- Wolf, Reinhard* 1994: Wie weiter mit dem Realismus?, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 2, 171-184.
- Wolf, Reinhard* 2001: Partnerschaft oder Rivalität? Sicherheitsbeziehungen zwischen Siegermächten, Baden-Baden.

- Wolfers, Arnold* 1962: *Discord and Collaboration: Essay on International Politics*, Baltimore.
- Wohlforth, William C.* 1993: *The Elusive Balance: Power and Perceptions during the Cold War*, Ithaca NY.
- Wohlforth, William C.* 1995: *Realism and the End of the Cold War*, in: Brown, Michael E./Lynn-Jones, Sean M./Miller, Steven E. (Hrsg.): *The Perils of Anarchy: Contemporary Realism and International Security*, Cambridge, MA.
- Zakaria, Fareed* 1998: *From Wealth to Power: The Unusual Origins of America's World Role*, Princeton, NJ.
- Zangl, Bernhard* 1994: *Politik auf zwei Ebenen: Hypothesen zur Bildung internationaler Regime*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1: 1, 279-314.
- Zangl, Bernhard* 1995: *Der Ansatz der Zwei-Ebenen-Spiele. Eine Brücke zwischen dem Neoinstitutionalismus und seinen KritikerInnen?*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 2: 2, 393-416.
- Zangl, Bernhard* 1999: *Interessen auf zwei Ebenen. Internationale Regime in der Agrarhandels-, Währungs- und Walfangpolitik*, Baden-Baden.
- Zehfuß, Maja* 1998: *Sprachlosigkeit schränkt ein. Zur Bedeutung von Sprache in konstruktivistischen Theorien*, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 5: 1, 109-137.
- Zehfuß, Maja* 2002: *Constructivism in International Relations. The Politics of Reality*, Cambridge.